

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 251.

Verlags-Preisnehmer No. 2513.

Sonntag, den 31. Mai.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Pfingstfestes erscheint die nächste Ausgabe erst am Dienstagnachmittag.

Pfingsten.

Die Bezeichnung als das „liebliche Fest“ ist für das Pfingstfest zu einer sprichwörtlichen geworden und das mit Recht, denn das Pfingstfest ist uns das Hochfest des Frühlings. Empfinden wir auch schon am Ostersfest das Erwachen der Natur, ihre volle Auferstehung bringt uns doch und brachte uns auch diesmal erst das Pfingstfest. Zu Pfingsten treibt es uns alle, auch den Städter, dem die Natur fremder geworden ist, hinaus ins Freie. Wie ein einziger, mächtiger Himmelsdom erscheint uns die Erde, worin Millionen und Abermillionen von Menschen in feierlicher Andacht einen Gottesdienst begehren, wie ihn in gleicher Erhabenheit menschliche Satzungen nicht schaffen können.

Aber diese natürliche, sich gleichsam von selbst ergebende Bedeutung des Pfingstfestes als des Frühlingsfestes steht nicht etwa im Widerspruch zu der kirchlichen Bedeutung des Pfingstfestes, sondern vielmehr im vollen Einklang mit ihr. Die christliche Religion begehrt das Pfingstfest als das der Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes. Dieser heilige Geist ergießt sich auch jetzt noch, wie zu den Zeiten der Apostel, über die Menschheit. Wir müssen ihn nur verstehenlernen, uns bemühen, ihn in uns aufzunehmen, diesen heiligen Geist des wahren Christentums, der von dem dogmatischen oft so grundverschieden ist, den heiligen Geist der Liebe und Güte, der Gerechtigkeit und der edelsten Menschlichkeit.

Denn das ist der Kern, das ist der wahre Sinn jener Lehre, die Christus vor neunzehn Jahrhunderten verkündete, deren Sinn aber freilich im Laufe dieser Jahrhunderte oft genug verdunkelt und entstellt worden ist, und die auch heute noch weit von ihrer vollen Anerkennung entfernt ist. An jenem ersten Pfingstfest, an dem das Christentum aus dem engen Kreise seiner bisherigen Anhänger heraustrat und zur Weltreligion, zu einer Religion für alle ohne Unterschied des Stammes, des Standes und der politischen Gemeinschaft wurde, ist zum erstenmal empfunden worden, daß das menschliche Geschlecht, wieviel trennende Schranken auch im einzelnen bleiben mögen, doch eine große Gemeinsamkeit bildet. Eine Gemeinsamkeit, die, wie sehr die Art und Form des Strebens im einzelnen von einander abweichen mag, doch in letzter Linie dem gleichen hohen Ziele zustrebt, dem sittlichen, dem geistigen und dem materiellen Fortschritt des Menschengeschlechtes.

Fenilleton.

Kleine Ursache — große Wirkung.

Pfingsterzählung von E. Greiner.

Da freut man sich nun auf Pfingsten, um schließlich das fragwürdige Vergnügen zu haben, das Hausmädchen machen zu müssen, da Fräulein Sophie zu verzeihen geruht!

Mit diesen Worten trat — den großen weißen Strohhut auf dem reizenden Blondkopf — Margot Reichardt auf die Schwelle der kleinen freundlichen Küche, wo die ältere Schwester damit beschäftigt war, das am Mittage gebrauchte Geschirr zu spülen.

„Wahrhaftig, am liebsten ließe ich die anderen allein fahren“, fuhr jene verdrießlich fort, „denn der Gedanke, mir morgen früh Kleider und Schuhe selber büxten zu müssen, kann mir die ganze heutige Partie verderben. Hätten wir nur wenigstens die alte Lore zur Aushilfe haben können, aber da mußte die sich auch gerade den Fuß vertreten!“

Die andere lächelte. „Et, Lieblich, wenn Großmutter dich hörte! Gewiß, sie würde sprechen: Es ist noch keiner eine Perle aus der Krone gefallen, die einmal selber zugreift, wenn es not tut, und ich finde, sie hat vollkommen recht. Wozu würden wir uns wohl schon haben bequemem müssen, trotzdem wir Majors-töchter sind, hätte Großmutter uns nicht zu sich nehmen können, ein paar arme Mädchen wie wir!“

Margot trat heftig mit dem kleinen Fuße auf. „Aber ich will nicht ewig ein armes Mädchen sein, ich will nicht! Warum sollten wir nicht auch gute Partien machen wie andere, die ebensowenig reich und ebensowenig häßlich sind wie wir?“

„Seht mir doch die Kleine“, rief die Schwester, „denkt das Rücken schon an das Heiraten! Und im Plural spricht sie, als ob es ausgemacht wäre, daß für mich, die Siebenundzwanzigjährige, auch bereits ein Freier vor der Tür händelt!“

Margot rümpfte das kleine Näschen. „Ja, du freilich, wenn man schon so alt ist und weder auf Wälle noch auf Reisen geht, wo sollte da wohl für dich einer herkommen?“

Freilich, wir sind noch weit entfernt davon, daß die Lehre des Christentums allenthalben zum praktischen Christentum geworden wäre. Nicht nur im Leben der Nationen unter einander steht noch immer die letzte Entscheidung über Recht und Unrecht der blutigen Gewalt zu, sondern auch unter den Genossen desselben Volkes herrscht noch allzu wenig der heilige Geist der Verhältnlichkeit, Unverhältnlichkeit und Gehässigkeit, Unduld-samkeit und krasse Selbstsucht machen sich gerade jetzt, wo der politische Kampf, wo der Wahlkampf mit vollster Heftigkeit entbrannt ist, mehr denn je breit. Und über dem, was die Volksgenossen trennt, tritt immer mehr in den Hintergrund, was sie einigt oder doch wenigstens einigen sollte.

Da ist es heilsam, am Festtage jener Mahnungen der christlichen Glaubenslehre zu gedenken. Auch wo die Geister auf einander plagen, wo in hartem Kampfe um die Wahrheit oder um das, was jeder für die Wahrheit hält, gerungen wird, soll man der Liebe nicht vergessen, soll man sich bewußt bleiben, daß der Gegner, ob er gleich über den Weg zum Ziel anderer Meinung ist, doch demselben Volke und Staate angehört, demselben Vaterlande zu dienen wünscht.

Wir wissen freilich, daß die Zeit, da alle praktischen Forderungen des Christentums verwirklicht sein werden, noch lange nicht erfüllt ist, und daß sie noch in unabsehbarer Ferne vor uns liegt. Aber es ist nichts desto weniger geboten, sich dieser Forderungen namentlich an solchen Tagen zu erinnern, die zur Einsicht in das innere Leben auffordern. Und ein solcher Tag ist das Pfingstfest. Es spricht zu uns von dem Walten des Geistes auch in der Menschewelt, und der Glaube an den Geist ist nach einem beherzigenswerten Worte ein „fröhlicher Glaube, weil er der Glaube ist an die siegreiche Macht des Guten in der Weltgeschichte.“

Ansland.

Riesenpensionen für ...

Ganz erstaunlich lieft sich die Zusammenstellung einer Londoner Zeitschrift über die Riesenpensionen, die das englische Volk einer Anzahl Leuten auszahlt, ohne daß diese irgend ein persönliches Verdienst dafür aufweisen können. Die Empfänger haben allein deshalb Anspruch auf ihre Pensionen, weil irgend ein entfernter Vorfahr sich um sein Vaterland verdient gemacht hat. Der jetzige vierte Herzog von Wellington erhält eine jährliche Pension von 80 000 Mk. direkt von der Regierung, weil der erste Herzog ein großer und erfolgreicher General war. Der eiserne Herzog erhielt etwa 8 000 000 Mark als angemessene Belohnung, die Dankbarkeit der Nation „für geleistete Dienste“ auszudrücken, aber seit

seinem Tode sind bereits über 2 000 000 Mk. an seine Erben für dieselben Dienste gezahlt worden, an denen sie natürlich keinen Anteil hatten. Der jetzige Lord Nelson ist ein achtungswerter Pair des Königreichs, aber ob das ein Grund ist, daß er jährlich 100 000 Mk. aus der Tasche der Steuerzahler in Form einer Pension erhält, weil sein Vater zufällig ein Neffe des Helden von Trafalgar ist, bleibt zweifelhaft. Dem ersten Lord Nelson und seinen Nachfolgern in dem Range sind über 14 000 000 Mk. von dem Volk gezahlt worden, und so lange die Pairswürde besteht, wird der jeweilige Inhaber 100 000 Mk. jährlich erhalten. Die Pension von 80 000 Mk. an die Herzöge von Marlborough hat aufgehört, da der frühere Herzog vor etwa fünfzehn Jahren sich mit einer Abfindungs-summe von 2 140 000 Mk. einverstanden erklärte. Aber über hundert Jahre hat das englische Volk regelmäßig 80 000 Mk. an die Männer gezahlt, die nur Nachkommen des großen Herzogs waren. Tatsächlich sind wegen des Sieges von Blenheim 10 000 000 Mk. an Leute gezahlt worden, die gar keinen Anspruch auf die Dankbarkeit des Volkes hatten. Aber die größte Pension wird an den Herzog von Richmond gezahlt, nämlich 280 000 Mk. jährlich, eine Summe, die den Zinsen eines zu 5 % angelegten Vermögens von 7 600 000 Mk. entspricht! Diese glänzende Pension wurde im Jahre 1799 von Georg III. dem Herzog von Richmond dafür gegeben, daß er sein Recht verlor, eine Steuer von 1 Schilling auf eine vom Tyne beförderte Tonne Kohlen zu erheben. Dieses war den Häuptern der Richmond-Familie von Karl II. überwiesen worden. In diesem Fall ist es natürlich eine „materielle Gegenleistung“, wie die Juristen sagen, denn der Herzog, der dieses Übereinkommen mit dem König Georg schloß, beraubte seine Nachfolger eines Rechts, das als Einnahmequelle zweifellos sehr wertvoll war. Aber das Abkommen überhob die folgenden Herzöge von Richmond vieler Sorgen, die Steuer zu erheben und einzutreiben; jetzt brauchen sie nur das Geld zu zählen, das täglich im Betrage von etwa 1075 Mk. einfließt. Unter Karls II. Regierung hat ein Vorfahr des Herzogs von Grafton das besondere Recht, für seinen eigenen Bedarf so viele in bestimmten Gegenden des Königreichs eingeführte Weine zu wählen, wie er brauchte, und sie nach seiner eigenen gewöhnlich ganz geringen Verabschätzung zu bezahlen. Das Recht vererbte sich auf die Herzöge von Grafton, aber im Anfang des vorigen Jahrhunderts schaffte das damalige Familienoberhaupt es unter der Bedingung ab, daß er und die Nachkommen des Titels eine Pension von 137 400 Mk. erhalten sollte. So ist den Herzögen von Grafton 95 Jahre lang dieses sehr schöne Jahresgehalt ausgezahlt worden; sie haben also über 13 000 000 Mk. dafür erhalten, daß sie nichts taten. Bis vor zwei oder drei Jahren erhielt der Herzog von Norfolk, einer der reichsten Pairs, eine jährliche

Gewalt und ein Bind, daß Kleeblätter und Jasminblüten einem in das Gesicht schneiden. Nun, wo ginge wohl auch einmal Pfingsten ohne Gewitter ab!

Das nämliche aber dachte zur Stunde auch der stattliche Mann, welcher gegen Esfriedes Vermutung droben in seiner Erkerwohnung am Schreibtisch saß und ab und zu einen Blick nach dem Wetter draußen warf, wobei jedesmal ein zufriedenes Lächeln über sein männliches hübsches Gesicht huschte. Wie würde auch wohl er, der die still nach dem Garten gelegenen Zimmer nur gemietet hatte, um möglichst ungestört seinen wissenschaftlichen Studien obliegen zu können, am heutigen Tage einen Ausflug, geschweige denn eine Reise machen, wo es zu Wasser und zu Lande vor dem lieben Nächsten wimmelte, welcher Pfingsten nicht anders feiern zu können glaubte, als wenn er mit Weib und Kind hinaus-zog, einerlei, daß er oft anstatt die freie Natur zu genießen, von einem Pfingstgewitter in ein menschenüberfülltes Lokal verschlagen wurde und froh sein mußte, wenn er für sich und die Seinen einen Platz in der Bahn erkämpfen konnte, die ihn abends schmutzig und bis auf die Haut durchnäßt den heimischen Penaten wieder zuführte. Von dieser Vorstellung erfüllt, streckte sich Doktor Mühlig um so behaglicher in seinen Korbstuhl. Weib und Kind! Gott sei Dank, damit hatte er sich bis heute noch nicht bebürdet, rann ihm doch stets ein Nervenschauer über den Rücken, so oft er eines Kollegen gedachte, dessen Frau wöchentlich fünfmal Migräne hatte, während welcher Zeit der bellagewerte Mann ein halbes Duzend Kinder in Jaum und Jügel halten mußte, damit die Ruhe der Leidenden nicht gestört wurde. Da lobte er sich sein Junggesellenleben, denn was ginge ihm wohl ab? Hatte er nicht im „Kaiserhof“ einen vorzüglichen Mittagstisch? War August nicht eine Perle von einem Diener? Daß der Kerl bisweilen seines Herrn Stiefel mit den eigenen verwechselte und die Regalstifte für sein Mitteilgenut anfaß, war ja allerdings nicht zu loben; und wenn man täglich, um seinem tierischen Organismus das bischen unerlässliche Nahrung zuzuführen, bei Frost und Hitze in die Wagnerstraße laufen mußte, so ging damit eine schöne Zeit verloren, die man, wenn man seine Häuslichkeit hatte, im Dienste der Wissenschaft besser verwerten konnte; und jedoch wegen dieser beiden Uebelstände heiratete, zu diesem

Lachend setzte Esfriede den letzten blankgeriebenen Zeller aus der Hand. „Siehst du, Prinzessin, dasselbe sage auch ich mir, oder richtiger, sage es mir nicht, weil ich überhaupt an so etwas noch nie gedacht habe. Aber nun wird es Zeit, daß du fort kommst, Onkel Geheimrat wartet nicht gern lange. Ich laufe nur flugs in den Garten und hole noch ein paar Rosenknospen, die auf das weiße Kleid gehören.“

Ruhig, als sei sie eine wirkliche Prinzessin, der es von Rechts wegen zukäme, ließ jene von der Schwester sich schmücken, dann hielt sie dieser die rosige Wange zum Kusse hin.

„Adieu, Altes; grüße Großmama, wenn sie auf-macht, und wundere dich nicht, wenn ich heute als Erichs Braut heimkommen sollte.“

Fort war sie, auf dem Plage, wo sie gestanden, einen feinen Veilchendunst zurücklassend, Esfriede aber schaute in neidischer Bewunderung ihr nach. Wie schön sie doch war, wie vornehm und elegant in Haltung und Bewegung! Rein, wer so ausah, sich so zu geben wußte, der war nicht geschaffen für Arbeit und Dürftigkeit. Möchte sie in einer ihr zusagenden Lebensstellung das ersehnte Glück finden! Daß es doch Großmutter noch erleben durfte, welcher der Gedanke, was nach ihrem Tode wohl aus ihren beiden Enkelinnen werden sollte, so viele Sorge machte; denn wie wäre daran zu denken gewesen, von der kleinen Pension, welche sie bezog, auch noch Ersparnisse für die Zukunft zu machen. Nun, um ihre Älteste, meinte Esfriede, brauchte der guten Frau nicht bange zu sein, die fand wohl einmal draussen in der Welt einen Platz, wo man guten Willen und rührige Hände brauchte; wie aber würde es mit Margot werden? Aber horch, da schlug es wahrhaftig schon drei, und wenn Großmutter jetzt klingelte, war noch kein Kaffee fertig. Wie man sich doch so vertrauen konnte! Doch daran war wohl die heutige Stille im Hause schuld, bei der man ja ein Mäuschen hätte knuspern hören können, waren doch auch die oberen Hausbewohner ausgeflogen, und Doktor Mühlig, der droben im Erker wohnte, war sicherlich heute auch nicht daheim geblieben. Jetzt rasch die Ärmel des dunkelblauen Cheviotkleides herunter-gestrichelt, die weiße Kutschürze vorgebunden, und draussen auf der Veranda den Kaffeeschäl gedekt. Aber was war denn das? Die lachende Pfingstsonne hinter drohendem

Pension von 800 Mk., weil einer seiner Vorfahren, der Earl von Surrey, sich vor fast 400 Jahren bei Flodden Field ausgezeichnet hatte. 800 Mk. sind nicht viel und nicht wert, daß ein reicher Mann sie annimmt, aber diese kleine Summe hat sich zu 310 000 Mk. angehäuft, wozu noch 16 000 Mk. als Abfindungsumme kommen. Lord Rodney erhält eine Pension von 40 000 Mk., weil er der rechtmäßige Eigentümer des Titels ist, den ein tapferer Matrose vor mehr als 120 Jahren dadurch berühmt machte, daß er die spanische Flotte, die Gibraltar angriff, vernichtete. Die Familie hat fast 5 000 000 Mk. für die Tapferkeit ihres Ahnen erhalten, der gegenwärtige Pair des Namens allein 1 460 000 Mk. als seinen Anteil an der immerwährenden Pension. 60 000 Mk. jährlich erhält der Viscount Darbington, weil sein Großvater sich in Indien sehr auszeichnete. Auf diese Weise hat das Schatzamt 3 400 000 Mk. an die Familie Darbington bezahlt. Lord Napier von Magdala erhält seit 1890 jährlich 40 000 Mk., bis jetzt also 480 000 Mk., weil der erste Lord Napier sich in Abyssinien, besonders durch seinen Angriff auf das Fort Magdala, ausgezeichnet hat.

Frankreich. Der außerparlamentarische Ausschuss zum Studium der Alkoholfrage trat am Mittwoch zum ersten Male zusammen. Der Finanzminister Rouvier entwickelte in einer ziemlich ausführlichen Rede die Fragen, mit denen er sich zu beschäftigen hat und die wirtschaftlicher, fiskalischer und hygienischer Art wären. Die Hauptfrage sei, ob eine hygienische Kontrolle des Monopols möglich wäre und welche Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht angewandt werden könnten. Der Ausschuss ernannte dann vier Untersuchungskommissionen, deren Programm folgendes ist: 1. Studium der Bedingungen, unter denen die natürlichen Brantweine hergestellt werden. Lage der landwirtschaftlichen Brennebenen. Verlangen von Förderungen in Form von Prämien oder Differenzialabgaben. Niederhaltung der Steuerhinterziehungen. Überwachung und Kontrolle bei der Herstellung und bei dem Vertriebe. 2. Industrielle Verwendungen des Alkohols. Die Denaturierungsmittel. 3. Hygienische Kontrolle des Alkohols. Ist sie möglich? In welchem Maßstabe? Welche Mittel könnten sich zur Bekämpfung der Trunksucht wirksam erweisen? 4. Monopol, Herstellung, Reklifizierung, Verkauf etc. Zu Vorstudien dieser vier Untersuchungskommissionen wurden die Senatoren Magnin und Jean Dupuy und die Abgg. Paul Delombre und Caillaux, lauter ehemalige Minister, ernannt.

Großbritannien. Für England scheint eine Periode des billigen Fleisches bevorzustehen, da die Regierung von Neuseeland den Beschluß gefaßt hat, große Fleischlager und Verkaufsstellen für neuseeländisches Fleisch in den vereinigten Königreichen einzurichten. Die Konservierung des Fleisches soll nach den neuesten Methoden erfolgen, und der ganze Versand, sowie der Verkauf erfolgt unter Aufsicht neuseeländischer Staatsbeamten. Die Regierung in Neuseeland kauft das Vieh auf und hat zur Vorbereitung desselben für den Transport etwa 70 Schlachthäuser errichtet, in denen gleichzeitig das Gefrieren und Verpacken besorgt wird. Die ersten vier großen Fleischlager werden in Cardiff, Manchester, Liverpool und Glasgow eingerichtet werden. Der Verkauf des Neuseeländer Fleisches ist schon jetzt mit jedem Jahre ausgebeuteter geworden. Im Jahre 1897 wurden für 2 077 448 Pfd. Sterl. und im Jahre 1902 für 3 218 720 Pfd. Sterl. gefrorenes Hammelfleisch aus Neuseeland eingeführt. Der Wert des eingeführten neuseeländischen Rindfleischs belief sich dagegen nur auf 117 679 Pfd. Sterl. im Jahre 1897 und auf 417 199 Pfd. Sterl. im Jahre 1902.

Der Rabengrund.

Bekanntlich ist es leichter und vergnüglicher, mit als gegen den Strom zu schwimmen, und wenn einer nichts als schwimmen will, dann wählt er natürlich das erste. Etwas anderes ist es, wenn nach oben zu ein lockendes Ziel winkt. Dann wird doch wohl einer oder der andere versuchen, ob ihn seine Kunst und Kraft nicht an das selbe heranträgt. Umkehren, sich auf den Rücken legen und sich treiben lassen, kann er ja immer. In dem Falle eines solchen Schwimmers befinde ich mich, wenn ich mit dem Folgenden den Versuch mache, inmitten einer allgemeinen, wie mich bedünkt, die Grenzen des Gesundenormalen fast überschreitenden Jagd nach materieller Ausbeute aller Erreichbaren das öffentliche Interesse auf Werte zu lenken, die sich in Zahlen nicht ausdrücken, in klingender Münze nicht verlusten lassen. Wenigstens ist der Umstand, daß sie am letzten Ende auch nach der Richtung hin vielleicht nicht ganz ohne Belang sind, nicht die Ursache meiner Initiative. Jahrelang schon trage ich den Gedanken mit mir herum und gelegentlich sind auch kleine Andeutungen davon in Form von Versen oder Eingebildeten in unseren öffentlichen Blättern laut geworden mit einer, wie ich mit Benugung konstatieren kann, sehr erfreulichen Resonanz. Diese Resonanz, die mir geizig hat, daß der Pessimismus, mit dem ich das Verhältnis und die Sympathie im allgemeinen für die Sache einschätzte, doch lange nicht so begründet ist, als ich glaubte, gibt mir die Zuversicht, daß der Same, den ich mit diesen Zeilen auszustreuen gedanke, wenn auch manches Körnlein auf sterilen Boden fallen mag, immerhin so viel ersprießliche Erde finden wird, daß eine entsprechende Ernte nicht ganz ausgeschlossen ist. Und da nun wieder der Frühling im Lande ist, der alte Wecker ringtonen, von der großen Scham sucht ungerührt Empfindungen und ich die Maren hinauswandern sehe, nicht nur aus den engen Schlupfwinkeln der Reichen, aus Theatern, und Kunst- und Kunstmärgen, sondern auch aus den eleganten Salons der Blumen- und Vogelprache zu laufen und sich von dem alten, wunderbaren Auserhebungsmärchen wieder einmal entzünden zu lassen, so halte ich den Boden für vorbereitet zur günstigen Aufnahme der zu freudigen Saat und trete daher mit einem Anemonen- und Schlüsselblumenstreif bewaffnet hiemit vor das Forum der Öffentlichkeit in Sachen — des Rabengrundes. Wenn man aus dem brodelnden Getriebe unseres leider zur Großstadt sich entwickelnden Kurortes die Schritte hinausleitet durch die villenunkränzten, kunstvollen Anlagen und weiter unter grünen Wipfeln hin, wo die auf fallenderen Erscheinungen einer künstlichen Kultur mehr und mehr verschwinden, dann kommt man schließlich an eine Stelle, wo der Wald sich auseinander tut und dem ertaunten Blicke Raum gibt auf einen weiten, stillen Wiesengrund, der sich in großzügigen und doch anmutigen Linien einbettet in einen aufsteigenden Kranz verschiedenartig bewaldeter und geformter Höhen, deren Grenzlinie am blauen Himmel oben gekrönt ist durch ein weis heruntergrühendes, unbewohntes Jagdschloß. Weit geht und doch abgeschlossen und abgerundet zu einem einheitlichen, harmonischen Bilde voll träumerischen Friedens liegt es da, dicht neben der unruhigen, geräuschvollen, menschenreichen Stadt, wie ein welfernes, vergessenes Stückchen Eden. Die Sinne und den Geist noch voll von dem verwirrenden Getriebe einer äppigen Hochkultur, steht man da vor diesem anspruchslosen, unberührten Fleckchen Natur und trinkt mit vollen, befreienden Atemzügen seine ungeblühten, wunderlieblichen, jungfräuliche

Schönheit. So viele der schönen Plätzchen wir auch haben in der Umgebung der Stadt, darunter manche mit großer, prächtiger Fernsicht, keines ist dabei mit dem intimen heimlichen Reiz wie dieses. Gerade in seiner Abgeschlossenheit vom großen Weltgetriebe, in seiner Ruhe und Stille in seiner schönen, friedvollen Harmonie, in seiner immerwährenden Feiertagsstimmung, wirksam zu jeder Tages- und Jahreszeit, liegt sein besonderer Wert, ein Wert, der durch nichts anderes ersetzt werden kann. Tausende, die jahraus jahrein nach ihm hinauswallfahrten und sich in ihm ergehen, wissen diesen Wert zu schätzen und sind mit mir der Ansicht, daß es eine der schönsten und vor allem reinsten Perlen ist in dem Kranz, mit dem Natur und Kunst unsere gottbegnadete Stadt so reich geschmückt hat, eine Ergänzung seiner mannigfachen Schätze, wie sie glücklicher nicht gedacht werden kann. Viel reinigende, befruchtigende, ideale Luft strömt aus seinem immer frischen, unerschöpflichen Reservoir in den Lebensatem unserer Bevölkerung, nicht nur der Armen und Geringeren, sondern auch mehr oder weniger der Großen, und es dürfte im einzelnen schwer zu entscheiden sein, wo sie notwendiger wäre. Es ist beinahe einem Wunder gleich, daß sich dieses herrliche Tal neben der rapiden Entwicklung unserer Stadt aus kleinräumerischen Verhältnissen in den raffiniertesten Prunk hinein so lange in seiner einfachen, schlichten Unberührtheit hat erhalten können. Bei der oben schon erwähnten Sucht, alles, was irgend ausbeutungsfähig ist für den klingenden Erwerb, diesem Zwecke dienlich zu machen, muß ihm zum Schutz ein ganz besonderer Talisman gegeben sein, der es bis jetzt noch immer vor der Vernichtung schützte. Kein industrielles Unternehmen, keine Wirtschaft, keine Anstellung irgend welcher Art hat sich in seinem Gebiete aufgetan, selbst die fast zu fleißiger und keineswegs immer ganz glückliche Hand künstlicher Verschönerung hat an seinem Eingang nur ein paar schüchternen Versuche ihrer Korrekturen probiert und wird wohl vor der Hand es daran genug sein lassen. Außer diesen geringfügigen Experimenten und der Anlage eines durchaus wohlangebrachten, erschlaffenden Rundweges hat man es in fast andächtiger Zurückhaltung in seiner reinen, köstlichen, angeborenen Unberührtheit bis jetzt noch respektiert. Nur einmal wurde ein größerer, ernstlicher Sturm darauf unternommen, damals, als das Rennpferd in unbegreiflicher Begriffsverwirrung und Selbstüberschätzung die Blumenau grabe für gut genug hielt, um sie unter seine geheizten Hufe zu nehmen. Diesen Sturm hat es — Ehre unseren Stadtverordneten! — gottlob glänzend abgeschlagen und dient somit nach wie vor empfindenden Menschen zum einfachen, stillen, herzerquickenden Naturgenuss.

Aber wie wird es in Zukunft mit ihm werden? Wird es den süßlichen Polypenarmen immer weiter um sich greifender Spekulation auf die Dauer entgehen? Wird die Säge vor einer Tempelschändung immer stark genug sein, um seinen idealen Wert vor der Umprägung in die kleine Marktmünze des profanen Nützlichkeitsprinzips dauernd zu schützen? Wird die Phalanx seiner Getreuen immer auf dem Plage, geräuschlos und mächtig genug sein, den Anstürmen, die ganz sicher darauf unternommen werden, stets erfolgreich begegnen zu können? Ich fürchte mit Grund, diese Fragen wird man kaum bejahen können, und über unserem schönen Tal schwebt stets drohend die Gefahr der Verstäubung und Vernichtung. Würde doch vor kurzem erst der Gedanke laut, es mit einem Kranz von Villen auszubauen als Sommeraufenthalt für unsere Reichen. Also nochmals: die Gefahr ist da und wird sich gelegentlich in Tat und Missetat offenbaren, denen die Sache am Herzen liegt, sich zu-

Zweck Bekanntschaften suchen, den Liebenswürdigen spielen, um dann schließlich hereinzufallen, daß er ein Tor wäre! Aber wo kam denn jetzt nachmittags 4 Uhr die Dunkelheit schon her? Wahrhaftig, man konnte ja keinen Federzug mehr tun und auf den Korrekturbogen keinen Buchstaben mehr erkennen! Ob er Nicht machte? Donnerwetter, da hatte August wieder einmal die Streichhölzer mitzubringen vergessen, nun, der sollte abends nur kommen! Wenn er jetzt eine nette Frau gehabt hätte, mit der man, während man zur Untätigkeit gezwungen war, plaudern könnte, natürlich verständlich plaudern und nicht etwa — Gott sollte einen bewahren! — von Gesellschaften, Kleidern und Hüten, sondern von Elektrizitätskräften, Luftströmungen, Messungen des Erdmagnets etc. Doch alles, was recht war: goß es nicht jetzt draußen, als sollte eine zweite Sündflut kommen? Und das nannte man „Pfingstwetter“, dem heute so und so viele wirkliche und vermeintliche Poeten einen Hymnus gesungen hatten! Nüchling lächelte laut auf. Plötzlich nahmen seine Züge einen betroffenen Ausdruck an, und hastig sagte er in sein volles blondes Haupthaar. Was war das? Genau, als ob er einen Tropfen gespürt habe, einen Tropfen inmitten seiner vier Zimmerwände! Und jetzt fuhr er ganz entsetzt mit seinem Schreibstuhle zurück, das war soeben ein zweiter Tropfen gewesen, dem schneller ein dritter und vierter folgte. Ein rascher Blick nach der Decke und das Rätsel war gelöst: dort oben durch die rote Arabeske tropfte es in schöner Regelmäßigkeit tik, tik, tik, gerade auf seinen Schreibtisch.

„Himmel, donnerwetter, hat man schon so etwas erlebt? Meine Manuskripte, die Korrekturen! August, August! Wo steckt denn der Räddel? Natürlich nicht da, wenn er gebraucht wird! Und überhaupt nicht Mensch zu hören! Das ganze Nest wie ausgestorben! Verwünschtes Alleinsein! Bin ich ein Simson, um dieses Giesantenungeheuer von einem Nüchling ohne fremde Hilfe aus der Traufe schieben zu können?“

Noch einige kurze vergebliche Anstrengungen, und der Doktor stürzte in heller Verzweiflung aus dem Zimmer, um in der Bel-Etage hastig auf alle elektrischen Klingeln zu drücken. Vergeblich! Also noch eine Treppe tiefer! Wer hier hauste, er wußte es nicht, wäre ihm auch im Augenblick völlig gleichgültig gewesen. Und wieder klingelte er auch hier, als gälte es Sturm zu läuten, und wieder vernahm sein gepaartes Ohr den vibrierenden Klang. Da endlich, Gott sei gelobt! Das eilige Öffnen einer Tür, hinter welcher blankes Kochgeschirr blühte, und ein Mädchen in sauberer weißer Schürze hand heftig erschrocken auf der Schwelle.

„Kommen Sie schnell mit hinauf“, rief Nüchling hervor, „und helfen Sie mir den Schreibtisch fortzubringen, es regnet durch die Decke!“

Erfriedes erschrockene Miene machte einem unwillkürlichen Lächeln Platz, während zugleich ein verlegenes Rot ihr hübsches Gesicht überzog. Kein Zweifel, die vor ihr stehende Germanengestalt in Hausrock und Pantoffeln war ihr Hausgenosse, der gelehrte Doktor von Broden, der es bei seinem Einzug nicht der Mühe wert gefunden hatte, sich einer in beschiedenen Verhältnissen lebenden alten Frau vorzustellen. Und an deren Enkelin wagte jener jetzt in brüderlicher Form sein sonderbares Anliegen zu richten. War das nicht eine Frechheit, auf welche es sich gehörte, dem Menschen die Tür vor der Nase zuzuschlagen? Wie des Mädchens Wangen sich intensiver röteten und die feinen Nasenflügel leise bebten! Plötzlich schoß ihr ein Gedanke durch den Kopf: sollte jener sie vielleicht für eine Dienerin halten? Und dabei freiste ihr Blick die weiße Schürze. Wahrhaftig, nur so — war der Mann nicht vielleicht verarscht — ließ sich sein ungebührliches Erscheinen und Wesen einigermaßen rechtfertigen. Aber auch nur beim Zutreffen dieser Vermutung konnte man ihm den so dringend geforderten Bestand leisten. Und da hatte auch schon ihr gutes Herz gestimmt. Die fatale Niederdrückung, für das Hausmädchen zu gelten, tapfer niederkämpfend, flog Erfriede die Treppe hinan. Tik, tik, empfing es sie droben in der Wohnung des ihr auf dem Fuße Folgenden, und da hatte sie auch mit einem einzigen Blick das ganze Malheur überschaut.

„Aber, mein Gott, weshalb nehmen Sie denn nicht die Papiere fort, anstatt den ganzen Tisch aus dem Raufen rücken zu wollen?“ fragte sie mit ungläubigem Erstaunen.

Nüchling sah sie überrascht an. Die Papiere fortnehmen, ja, wahrhaftig, das wäre das richtige und einfache gewesen, doch daran hatte er — ein Doktor der Philosophie — nicht im entferntesten gedacht. Wie doch solch ein weltliches Wesen an natürlichem Instinkt bisweilen selbst dem gelehrtesten Manne überlegen war!

„Nicht anrühren!“ hörte er jetzt seine resolute Gehäufin befehlend sagen, als er Anstalt machte, die nassen Bogen mit dem Taschentuch zu trocknen. „Ich werde dann die Blätter zum Trocknenwerden in unseren Bratosen mit hinunter nehmen, dann bleibt wenigstens die Schrift erhalten, wenn Sie sich auch schlußmühsam zum Abschreiben bequemem mühen. Und nun schaffer Sie flink eine Waschkübel herbei, die wir hier unterlegen, indes ich auf den Boden laufe und zusehe, ob ich

dort der Ursache, so gut es geht, abhelfen kann. Morgen mag das Dachdecker kommen und den Defekt gründlich ausbessern.“

Wie ein Träumender sah Nüchling der Davoneilenden nach, während helle Bewunderung sich auf seinen Jägen malte. Solch ein Frauenzimmer! Wie alles, was sie sagte und tat, Hand und Fuß hatte, so ganz anders wie bei August, den er in diesem Augenblick in das Pfefferland wünschte. Wenn er sich statt des tragen Säckelchens wünschte doch lieber eine weibliche Bedienung hielt? Aber was er dem Mädchen jetzt wohl gab, zwei Mark oder einen Taler? Er entschloß sich für letzteres. Doch o weh, da kam er schon an, als er jener, die soeben hereintrat, um die durchnähten Bogen mitzunehmen, das Geld in die Hand drücken wollte. Ein paar Augen zum Fürchten machte sie, und was sie auf den Lippen gehabt, aber nicht aussprach, mußte wohl auch nicht gewesen sein, was ihm angenehm geklungen haben würde. Nun, nun, solch ein Getue, was ob ihr die größte Verleumdung widerfahren sei, wenn man doch in fremder Leute Dienst stand! Aber er würde sich erkundigen, wer die Leute unten eigentlich waren, die sich solch ein aparisches Wesen leisten konnten. Eigentlich schade, daß die empfindliche Person, welche alles so energisch wie geschickt anfaßte, nichts Besseres war, denn hübsch, vertuschelt hübsch, darauf besaß er sich jetzt, war sie gewesen, doch ein Doktor Nüchling, Privatdozent an einer preussischen alma mater, wußte, was er seinem Stande schuldig war, und würde sich, wenn er überhaupt jemals seinen Junggefellensstand aufgeben über, nimmermehr einer Medalliance schuldig machen.

Ein wahres Glück für den eine Stunde später auftretenden August, daß sich mit der Temperatur draußen auch seines Herrn Jörn abgeföhlt hatte und nicht ein zweites Pfingstgewitter über seinem Haupte sich entlud. Der und ausgiebiger, als jener es erwartet, Berichtete der Braue über Namen, Stand, Alter und Vermögen der unteren Hausgenossen und grünte vergnügt über das Lob, welches sein Doktor dem hübschen Hausmädchen spendete. Als dieser aber jetzt die Situation schilderte, in welcher ihm jenes Verhängnis geleistet, rief der Burche Mund und Augen auf, mit angstvollem Ausdruck den Sprecher anstierend. Hörte und sah man nicht alle Tage von Geistesgehörten? Und nun zumal so ein Gelehrter, und bei der Wärme der letzten Tage!

„Aber — aber — Herr Doktor“, stammelte er, „die Sophie unten — ist ja gar nicht daheim, weil sie — heute früh — zu ihrer Mutter nach Treppendorf — gefahren ist!“

Sammentun, um zu rechter Zeit die nötigen Vorbeugungs- maßregeln zu ergreifen, und sich vereinigten in einer kräftigen Propaganda für die Erhaltung dieses schönen Tales in seinem reinen, ungeschädigten Naturzustand als ein Wallfahrtsort für alle, denen die unberührte Gottesnatur eine Quelle der Erholung, Sammlung, Erbauung und reinster Freude ist.

Wären diese Zeilen der Anstoß dazu sein. Pfingsten 1903. A. Köglcr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Mai.

Personal-Nachrichten. Die Amtsdirektor Faber in Marienberg, Kiesel in Wehen und Schneider in Ocht am Main sind zu Amtsdirektoren ernannt.

Königliche Schauspiele. Wegen der Vorbereitungen zu den Festvorstellungen bleibt das königliche Theater heute Sonntag, den 31. Mai c., geschlossen.

Residenz-Theater. Heute, Pfingstsonntag, wird zum Schluß der Schauspielzeit 'Der Doktor' gegeben, in welcher Vorstellung Herr Hans Sturm, das verdienstvolle Mitglied unseres Residenz-Theaters, sich vom Wiesbadener Publikum in der Rolle des alten Kainbaler verabschiedet. Die nächste Schauspielzeit wird mit Tolstois 'Ankerhebung' am 1. September eröffnet. — Morgen, am 2. Pfingsttage, am Dienstag und am Mittwoch geht 'Madame Scherr', am Donnerstag die Operette 'Der lustige Krieg' in Szene.

Gautierfest. Der aus den drei hiesigen Turnvereinen bestehende Turngau Wiesbaden hält sein diesjähriges Gautierfest am Sonntag, den 7., und Montag, den 8. Juni, auf dem Festplatz unter den Eichen ab, der zu dem Zwecke mit einer Einriedigung versehen wird. Die turnerischen Wettbewerbe beginnen am Sonntag früh um 6 Uhr mit dem Einzelwettkampfe, an dem sich das Sonder-Wettkampfe anschließen. Nachmittags von 2 Uhr ab ist großes Schauturnen, Konzert der 87er Regimentsmusik aus Mainz, ferner werden Turn- und Kinderspiele und Volksbelustigungen aller Art veranstaltet. Für Montag nachmittags steht das Programm Konzert, Wettspiele der Turnschüler und Volksbelustigungen vor. Den letzteren dient auch ein großer Freizeitspiel mit Berg- und Talbahn, Kinetograph etc. Für die leibliche Verpflegung der Festbesucher werden die drei Turnwirte in drei geräumigen Zelten mit vieler Sitzgelegenheit sorgen.

Die Wahlzettels-Umschläge, wie ihre amtliche Bezeichnung lautet, sind von dem Verein deutscher Briefumschlagfabrikanten in weisfällischen Fabriken hergestellt und kommen direkt von der Fabrik zur Verwendung. Sie haben die Größe gewöhnlicher Handcouverts, das Papier ist von blauer Farbe und auf der Innenseite noch besonders prägniert, so daß die Umschläge absolut undurchsichtig sind. Auf der Vorderseite befindet sich, etwa in der Größe eines Zweimarkstücks, ein Stempel- aufdruck, der Reichsadler mit der Umschrift: Wahlzettelsumschlag.

Circus-Buff. An den beiden Pfingstfesttagen finden im Circus-Buff nachmittags 4 und abends 8 Uhr je 2 Gala-Fest- vorstellungen mit einem äußerst reichhaltigen Programm statt. Nachmittags zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Herr Direktor Buff wird neue Dressur-Nummern vorführen, auch die übrigen Künstler und Künstlerinnen werden ihr Bestes darbieten.

Internationale Ausstellung für Photographie und Graphische Künste, Mainz 1903. (Unter dem Protektorat des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen.) Die Vorarbeiten für diese Veranstaltung sind nunmehr so weit gediehen, daß die Meldungen bei rund 200 Ausstellern geschlossen wurden. Die geräumige Ausstellungshalle (Mainzer Stadthalle) ist in allen ihren Räumen belegt. Das Organisationscomité des veranstaltenden 'Süd- deutschen Photographenvereins, Sitz in München' arbeitet bereits an der Katalogisierung der Ausstellung. Das Katalogwerk wird mit reichem Originalbuchschmuck und künstlerischen Beilagen versehen; das Präsidium des Vereins wurde bereits auch über die Berufung der Jury schlüssig; darnach wird dieselbe für die 3 Abteilungen der

Ausstellungen, Photographie, Graphische Künste, Photo- graphische Industrie, in 3 Sektionen zusammengesetzt und so tätig sein. — Das kgl. bayerische Staatsministerium des Innern bewilligte einen Staatszuschuß für würdige Beteiligung der Münchener 'Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie', welche mit 100 gerahmten Bildern die Ausstellung besichtigt. — Gelegentlich der Eröffnung der Ausstellung findet ein allgemeiner 'Deutscher Photo- graphen-Tag' in Mainz statt; einer dieser Tage wird Vorträgen technischen und wissenschaftlichen Inhaltes referiert sein; u. a. wird der bekannte Kunstphotograph Rudolf Dührkoop in Hamburg 'Über die Bedeutung photographischer Unterrichts-Institute' sprechen; es sind weiter Vorträge vorgesehen von: Dr. S. Kuntz-Höchst: 'Über neue Entwicklerpräparate', Dr. R. Duedensfeldt- Düsseldorf: 'Über eine neue Blitzzündung', R. Lusche-Hof: 'Über ein neues Chromleimverfahren', Direktor Rosenmeyer-Wien: 'Über eine neue elektrische Licht- quelle', Rühlhel-Berlin: 'Über selbsttönendes Auskopier- papier' u. s. w. Nähere Aufschlüsse erteilt die Verwal- tung der Ausstellung für Photographie und Graphische Künste, München, Reichenbühlstraße 11.

'Lokal'-Chronik. Gestern wurde am Schloßplatz, gegenüber dem Ratskeller, die 'Stern-Kammer', ein neues Erfrischungslokal à la Wälinger, eröffnet, dessen Inhaber, Herr Jean Pippert, früher Besitzer des 'Schützenhofs' in Diebrich war. Das Lokal, das schon durch seine farbigen Türpfosten auffällt, ist in modernem Stil gehalten und hat, ganz wie es bei Wälinger in Berlin der Fall ist, eine vordere, vorwiegend zum Stehen, und eine hintere, zum Sitzen an Tischen eingerichtete, geräumige Abteilung. Die Räumlichkeiten erwecken mit ihren zum Teil mit Holzwerk verkleideten, in zartem Farbenton gehaltenen Wänden, den reichen Spiegeldekorationen und dem geschmackvollen Möblement einen recht behaglichen Eindruck. Außerordentlich effektiv wirkt die 'Stern-Kammer' am Abend, wenn die am Eingang angebrachte mächtige Bogenlampe erstrahlt und die zahl- reichen Lichter der beiden Lüster im Innern von den Wand- und Decken spiegeln vervielfacht werden. Als be- sonders künstlerischen Schmuck finden wir in dem sehens- werten Lokal eine frühere Fierde des Wandelgangs vom Parkett des Hoftheaters, die abends effektiv erleuchtete Bronze-Gruppe der von Schill umgebenen 'Rheinböcher' mit dem 'Rheingold' (Richard Wagners 'Ring des Niebelungen'). Neben Bier, Wein, belegten Brötchen etc. wird Herr Pippert auch alkoholfreie Getränke verabreichen, was in weiten Kreisen besonders angenehm begrüßt werden dürfte.

Fünfmärkstücker. Eine Prägung von 20 Mill. Fünfmärkstücken ist für dieses Jahr beschlossen worden. 10 Millionen davon werden in wenigen Wochen in Um- lauf gesetzt werden. Es wird dies vielfach Bewunderung erregen, da diese Münze als unhandlich nicht beliebt ist. Aber die Fünfmärkstücke treten an die Stelle der zur Eingehung verurteilten Taler, deren Fehlen als Silbermünze sich bereits so fühlbar gemacht hat, daß an die Reichsbank vielfach die Forderung ergangen ist, die Taler wieder verkehren zu lassen. Diesem Wunsche kann nicht entsprochen werden, dafür wurde die Ausprägung jener 20 Millionen Fünfmärkstücke angeordnet.

Das Weisfällische, so schreibt das 'Dürer-Blatt', das Organ des Dürer-Bundes, ist sicherlich sehr oft eine schöne und angebrachte Sache, gegen die kein Märgler das Geringste einwenden kann. Ist aber ist's auch ein stören- der Lärm und mitunter ist's geradezu eine Noth, wenn es z. B. die weishevollte Stimmung nach einem erhabenen Feststück oder das träumerische Sinnen nach einem feinen lyrischen Gedichte mit Peitschenhieben zerknallt. Das ist ja nichts Neues — wir alle haben's schon Duzende oder

Hunderte von Malen empfunden, haben's verwünscht, haben aber nichts ausgerichten können damit. Sagen wir im Konjunktiv und sang etwa ein Dämler oder las ein Villencron etwas noch so Intimes vor, kaum war er fertig, so knallte man ihm seine beste Wirkung tot, um ihn zu ehren. Und schließlich: wir taten's womöglich mit. Denn: kein Beifall, gilt das nicht immer noch, ach wie vielen, gleichbedeutend mit: kein Erfolg? Und der Mann da vorn bedankte sich ja, war das Klatschen ihm wirklich lieb? Oder dankte er nur gezwungen aus Höflichkeit? Wer wußt es? Beleidigen wollte man den Vortragenden auch nicht — man stuf in einem schlimmen Zwiespalt. Es gibt aber ein ganz einfaches Mittel, um hier vorwärts zu kommen. Darum machen die Herren Vortragenden, wenn wir sie als Künstler und Menschen voll und nicht höchstens als Künstler voll, aber als Menschen nur halb nehmen sollen, auf ihren Programmen nicht bekannt, daß sie im Interesse der Stimmung dringend bitten, zwischen den Pausen nicht zu applaudieren? Täten sie das, und klatschte man dann noch, so bliebe dem Künstler die Mög- lichkeit, mit einer entsprechenden Geberde um Ruhe zu bitten; das besser gebildete Publikum aber könnte die Klatscher getrost durch Zischen zur Ruhe verweisen, ohne mißverstanden zu werden.

Der Schnurrbart ein Menschenrecht. Auf dem Kongress deutscher Gasthofbesitzer in Eisenach ging auch ein Antrag des Genfer Verbandes (Internationaler Kellnerbund) ein, 'im Interesse der Kultur, der Humanität und der Gerechtigkeit und der Hebung des Kellner- standes dahin zu wirken, daß das entwürdigende Verbot des Schnurrbarttragens, das den Angestellten noch viel- fach auferlegt sei, zu beseitigen.' Der Vorsitzende Hoyer erklärte, daß der Vorstand die Forderung durch- aus billige. Wenn man den Stand heben wolle, so müsse man den Angestellten auch die vollen Menschen- rechte zubilligen und dazu gehöre unbedingt das Recht, den Schnurrbart tragen zu dürfen. (Seitertelt und Bei- fall). Die Versammlung beschloß, den Antrag aufs entschiedenste zu unterstützen und die Mitglieder des Verbandes zu bitten, das Verbot, soweit es in ihren Be- trieben noch bestehe, aufzuheben.

Vergeben wurden von der hiesigen Deputation a) die Zimmerarbeiten für den Neubau eines Schuppen der Kurbau- gärtnerei an Herrn Zimmermeister F. Veicht, b) die Erd- und Maurerarbeiten für denselben Neubau an Herrn Maurermeister Martin Alker, c) die Herstellung eines eisernen Geländers für die Kurbaugärtnerei an Herrn Schlossermeister Karl Engel, d) die Herstellung einer Kanalröhre in der Bälow- straße an die Firma T. Helsen u. P. Fischel hier und e) die Lieferung des Jahresbedarfes an Steinzeug-Topfwaren an die Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld in Baden.

Vereins-Nachrichten.

- * Der Männergesangsverein 'Union' veranstaltet am Pfingstmontag, den 1. Juni cr., von nachmittags 3 Uhr ab bei gütlicher Witterung auf dem Turnplatz im Distrikt 'Ahlberg' sein diesjähriges Sommerfest. (Volksbelustigungen aller Art, wie Kinderspiele, Fackelpolonaie etc.).
* Der 'Club Borussia' unternimmt am 2. Pfingstfest- tage einen Ausflug nach dem Saalbau 'Germania', Pfatters- straße 10. Dasselbe humoristische Unterhaltung mit Tanz.
* Der 'Club Edelweiß' unternimmt am 2. Pfingst- feiertage, nachmittags 4 Uhr, einen Familienausflug nach Diebrich, Saal zur neuen Kurhalle.
* Der Männergesangsverein 'Cäcilia' hält am nächsten Sonntag, den 7. Juni, bei gütlicher Witterung sein großes Waldfest im 'Eichelgarten', gegenüber der Tranenreiche, ab.

Vereins-Versammlungen.

- * Die 'Kassenkasse zur Gegenseitigkeit' hält am Dienstagabend (3. Feiertag) im Saale der 'Concordia', Ehlstraße 1, die ordentliche Generalversammlung ab. Neben den hausinternmäßig zu erledigenden Punkten soll über einen An- trag beschlossen werden, die Kasse möge den gemeinschaftlichen Be- zug von Speisekartoffeln für ihre Mitglieder vermitteln.

Jetzt war die Reihe des Augenaufreißens an Nihilis. August, mein Sohn, Dir ist wohl das Pfingstbier zu Kopfe gestiegen, weil Du Dich unterfängst, die Nichtigkeit meiner Aussagen in Worte zu stellen. Wenn ich in eigener Person das Mädchen drinnen aus der Küche heraufgeholt habe, so werde ich wohl wissen, ob die Person daheim gewesen ist oder nach Treppendorf ge- fahren war!

August rang die Hände. 'Aber, Herr Doktor, wenn — wenn die Sophie — nun mein Schatz ist, dann muß ich doch besser als der Herr Doktor es wissen, daß sie nicht daheim ist,' stieß er jetzt mit überzeugender Logik hervor, 'und wenn der Herr Doktor trotzdem aus der Küche drinnen ein Mädchen geholt haben, so — so ist es eben das Fräulein Esfriede gewesen, denn das Fräulein Margot setzt keinen Fuß da hinein!'

In diesem Moment verank vor den Augen des Dok- tors nicht nur seine Umgebung, sondern das ganze Welt- all. 'Esfriede,' zitterte es von seinen entfärbten Lippen, 'welcher Name!' Und an den Namen reiht sich alsbald das Bild einer holden Gestalt und an die Gestalt eine leise Hoffnung, eine beseligende Hoffnung.

Drinnen war die schöne Margot Reichardt in heran- geratener Toilette verstimmt von ihrem Pfingstaussfluge zurückgekehrt; sie hatte sich heute noch nicht verlobt; Esfriede aber las unter schelmischem Lächeln Großmama ein Billet vor, worin ein gewisser Dr. Leo Nihilis, Privatdozent, um die Erlaubnis bat, morgen den Damen seine Auswirkung machen zu dürfen.

Bunte Pfingstpoesie.

Von Willy Widmann.

Der Waldgeist: Strömt herbei, ihr Menschenjahren, Zu dem frischblauben Wald! In der Waldesluft, der klaren, Sich ergütete jung und alt. Bitte aber nicht zu schänden (Wie es seither leider Brauch), Nicht mit unbarmherzigen Händen Zu verstümmeln Baum und Strauch!

Schont die Zweige, Blätter, Blüten! Auch beduelt nicht Natur: Streut nicht Speisereste, Düten, Flaschen auf die grüne Flur! Räumet nach dem Pikanimahl Sauber weg, was übrig blieb:

Durshaut, Sped und Eiershale: Tut es, bitte, mir zuliebe!

Achtet stets auf gute Mores In dem hehren Waldesdom: Pafft nicht etwa Stinkabores In den frischen Dzonstrom! Respektiert die Blütdüfte Und des Waldes Poesie! Und verderbt die reinen Lüfte Nicht durch Roschus, Patschuli!

Hütel wohl euch, zu entweihen Gottes schönen Wunderbau Durch Gejohle, wüstes Schreien, Durch Gezänke und Rabaul Wenn euch Lust und Mlak beseelen, Jubel euer Herz durchzieht, Stimmt zu edlem Klang die Kehlen, Singt ein schönes, innig Lied!

Mit gehob'nem, frohen Herzen Treitet ein und zieht hinaus! Nicht in Trauer und in Schmerzen Laßt zurück mein grünes Haus! Die Bewohner sollen sagen: Dank, euch Menschen, groß und Klein! Dank, weil euer Pfingstbetragen Diesmal war so lieb und fein!

Die Automobiljete: Wir rasen dahin durch Nacht und Wind Und überfahren Mann, Weib und Kind! Wir überfahren Hunde und Kagen, Gänse und Hühner, Tauben und Spagen! Wir rasen, bis wir im Graben liegen, Verschmeitert, in den letzten Jagen! D wonnewolles Pfingstvergnügen!

Der Überdichter: Nacht????????? Nacht!!!!!!! Rabenschwarze, abgrundtiefe, echte Nacht!!!

Mit allmähliger Schnelle Nun aber Helle!!! blendende, grelle, heitere Helle!!!! Pfingsten??????

Pfingsten!!!! Fests des Lichtes, wert meines Gedichtes!

Der Pfingstbowlensfreund: Stell' auf den Tisch die wärg'e Maltkrautbowl Und bringe schnell die Gläser auch herbei! — Nun laß uns trinken! Prost! Zu deinem Wohl! — O schöner Mai!

Ich weiß es wohl: 'Fort mit dem Alkohole!' Erünet jetzt ein wütend Feldgeschrei; Wir trinken doch auch fortan unsre Bowl In jedem Mai!

Helene: Möchte gern im neuen Kleid An dem Feste gehen, (Wilhelmine plaut vor Reid, Wird sie mich driu sehen!) Möchte auch den neuen Hut Gerne erstmals tragen, D, er steht mir wirklich gut, Darf es lähnlich sagen! Wenn mich Friedrich so erblickt In der Festtoilette, Ist er sicher ganz entzückt, Ganz vernarrt, ich wette. Kommt es dann zur Pfingstpartie Und wir geh'n zusammen Durch den Park, so wird wie nie Seine Lieb' entflammen. Und vielleicht wird er sich dann Endlich doch erklären, Wird der heilgeliebte Mann Meine Hand begehren. Schon so manche Pfingstpartie Zur Verlobung führte, Meiner Freundin Melanie Gleiches auch passierte. Aber so was kann geschah'n Nur bei schönem Wetter, Drum erhört mein heißes Fleh'n, Seid so gut, ihr Götter: Laßt mit mildem, warmem Schein Leuchten hell die Sonne, Und ergiebt ins Herz hinein Volle Pfingstfestwonne!

* Aus der Umgebung. Das goldene Ehejubiläum feierten in Hanau der dortige Ehrenbürger...

In Weiburg hat sich die bei dem Weinhändler Rosenkranz bedienstete 65-jährige Charlotte Schröder in der Lahn ertränkt. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Sport.

* Was es kostet, das Derby zu gewinnen, darüber macht ausführlich das diesjährige Derby am Mittwoch ein englisches Blatt folgende überraschende Angaben. Mancher englische Sportsmann hat ein großes Vermögen ausgegeben...

Vermischtes.

* Ein Kinderhandel in Hamburg. Einem schwunghaften Kinderhandel ist die Hamburger Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Die dort in der Wilhelmstraße wohnende Frau Elisabeth Wiese hat schon seit längerer Zeit neugeborene Kinder in Pflege genommen...

von monatlich 20 Mark sofort weiter in Pflege; die erste Rate hat sie auch bezahlt, sich dann aber nicht mehr um die kleinen Wesen gekümmert, so daß sich deren Pflegeeltern, da sie kein Kostgeld mehr erhielten, schließlich an die Polizei wandten...

* Humoristisches. Fortschritt. Richter: "Was sind Sie?" - Zeuge: "Ökonom!" - Richter: "Was war Ihr Vater?" - Zeuge: "Wirtschaftsbesitzer!" - Richter: "Und Ihr Großvater?" - Zeuge: "Bauer!" - Die verkaufte Mandoline. Herr: "Also ich nehme das Zimmer für die Sommermonate. Meine treue Mandoline bringe ich auch mit; sie wird doch nicht genieren?" - Bäuerin: "Gar net, gnä Herr; aber - ja - dann müßten S' halt doch zwei Betten haben..."

Gerichtssaal.

* Stuttgart, 20. Mai. Vom ersten Zivilsenat des hiesigen Oberlandesgerichtes wurde heute die Berufung des Freiherren von Münch in seiner Entschädigungsklage gegen den württembergischen Fiskus kostenpflichtig abgewiesen.

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Dinger (Lannustrasse 5). Neu ausgestellt: Sonder-Ausstellung Professor Hans Thoma: Auf der Flucht nach Capoten, Puttenwolke, Schwarzwaldflora, Schwarzwald mit Jäger, Neptunzug, Wasserfälle bei Tivoli, Bogenschützen, Rheinlandschaft mit Fischer, Schwarzwaldhöhe, Sonnenblumen, Porträt der Frau Celia Thoma, Helental, Unkrautläser, Spätsommerabend im Schwarzwald, Ritter und Drache, Quellennymphen, Oberheim bei Säckingen, Regen, Abendröte, Julitag, Porträt des Herrn E. V. H., Porträt des Herrn M. V. H., Garbaldlandschaft, Herbstmorgen im Schwarzwald, Schwarzwaldbach, Christus und Magdalena, Paradies, Frühlingsarbeit, St. Margarete. - Die Wälschen von Sieban Sinding-Rosenhagen gelangen erst nächste Woche zur Ausstellung. - Am 1. Feiertag bleibt der Salon geschlossen und ist am 2. Feiertag wie Sonntags von 11-1 Uhr geöffnet.

* Kunstsalon Victor (Lannustrasse 1). Das außerordentliche Interesse, das Bildnis "Burgbrand" gefunden, gab Veranlassung, ein weiteres hervorragendes Werk des Meisters vom Jahre 1880: "Gimberkamp" - auch "Kampf auf der Brücke" genannt - trotz der hohen Unkosten für kurze Zeit zur Ausstellung zu bringen; außerdem ist neu ausgestellt das bekannte Gemälde von Franz Stud: "Das Väter", Eugen Wolff; Kollektion von 12 Bildern, D. J. Goebel; ein weiterer, großer Teil seiner hinterlassenen Werke. Sehr reich ist die Plastik vertreten in der großen Gesamtausstellung des Vereins akademischer Bildhauer Düsseldorf, dem namentlich die tüchtigsten, jüngeren Künstler angehören, sowie in interessanten Kollektionen der Bildhauer S. Bernesius-Charlottenburg, Josef Komarzik-Frankfurt a. M. und P. Felle-Wiesbaden. Tierstücke von H. von Schouten und P. Bismorck sind sehr beachtenswerte Arbeiten. Mit Rücksicht auf auch auswärtige Besucher bleibt die Ausstellung an beiden Pfingstfeiertagen von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

* Das Liebesdrama in Budapest. In Ergänzung unserer Nachricht im gestrigen Abendblatt über den Selbstmordversuch des Oberleutnants Becsey wird uns noch berichtet: Die bekannte Soubrette Mariška Gsongory, mit ihrem wirklichen Namen Baronin Chlinskzy, hatte in Zombor gelegentlich eines Gastspiels den dort garnisonierenden Oberleutnant des 11. Husaren-Regiments Erwin v. Becsey kennen gelernt. Trotdem Marie Gsongory aus einem früheren Verhältnisse eine etwa dreizehnjährige Tochter besitzt, war die Jungfrau des Offiziers zu ihr eine so innige, daß er sie zu heiraten beabsichtigte. Sie übersiedelte nach der Hauptstadt, Oberleutnant Becsey nahm einen Urlaub und das Paar mietete in der Rohregasse eine aus zwei Zimmern bestehende Wohnung. Fräulein Gsongory war seit Monaten schwer krank und ihr Leiden verhinderte sie, ein Engagement im Sommertheater im Stadtwaldchen anzunehmen. Da sich ihr Zustand von Tag zu Tag verschlechterte, wurde gestern ein ärztliches Konsilium unter Herbeiziehung des

Urteil der Zivilkammer des Landgerichts bestätigt. Die Schadenerkläreung ging auf Gewährung einer Entschädigung von 10000 Mark nebst 4 Prozent Zinsen seit 2. Oktober 1901 wegen Einweisung in eine Irrenanstalt, ferner dahin, den Fiskus für hieraus bereits entstandene und noch entstehende Schäden ersatzpflichtig zu erklären. Das Oberlandesgericht hat sich infolgedessen zu einem anderen Standpunkt als die Vorinstanz gestellt, als es den Beweis für die Prognosefähigkeit des Klägers nicht als erbracht ansieht. Die Zurückverweisung der Berufung ist vielmehr erfolgt, weil das Gericht die Klage als sachlich unbegründet ansieht. (Frankf. Ztg.)

Kleine Chronik.

Der Schleifische evangelische Pfarrer-Verein hat - wie man schreibt - in Liegnitz ein Schülerheim gegründet, das den Söhnen von Vereinsmitgliedern die Möglichkeit zum Besuch der höheren Lehranstalten bieten soll. In dem Heim haben zunächst elf Anaben Aufnahme gefunden.

Auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow fand ein Gefreiter im Walde ein noch nicht geplatztes Schrapnell und begab sich abends allein an den Fundort, um den Blindgänger zu öffnen. Letzterer platze dabei und rief dem Bedauernswerten beide Beine ab. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

In Myslowitz wurden drei Falschmünzer verhaftet, bei denen eine Unmenge falschen Geldes vorgefunden wurde.

Ein Neffe des Domvikars Neuß, Untersekundaner des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und Inhaber des bischöflichen Konvikts in Trier, hat sich kürzlich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen. Er erreichte sein Ziel jedoch nicht vollständig, da ihn der Schuß nicht tötete, ist aber Zeitweilen erblindet. Der als ein braver, fleißiger und talentvoller Schüler geschilderte junge Mann zeigte schon längere Zeit Spuren von Schwermut und äußerte seinen Mitschülern gegenüber wiederholt die Absicht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Die Wundwaffe ließ er sich von auswärtig kommen und adressierte die Sendung an einen dortigen Freund. Die Tat selbst führte er in dem benachbarten Dorfe Jgel aus. Seine Eltern leben in Dresden.

Der Kapitän des Dampfers "Bethania" der Hamburg-Amerika-Linie traf auf der See eine Bark in Not. Er meldet von seiner letzten Reise von Baltimore nach Hamburg: Am 12. Mai signalisierten wir auf 46 Gr. 34 Min. n. B. und 30 Gr. 15 W. v. L. mit der englischen Bark Java aus Glasgow, von Punta Arenas kommend, die 176 Tage in See war. Der Kapitän hat uns um etwas frischen Proviant, weil die meisten seiner Leute an Skorbut erkrankt wären. Wir haben zwei Kisten Bier, Kartoffeln, Zitronen u. s. w. an das Schiff abgegeben. Weitere Hilfe wurde von uns nicht verlangt.

Der berühmte Domherr Rosenberg von Tours, der Sohn eines israelitischen Tanzlehrers, der sich in schwindelhafter Weise mit der Ungültigkeitserklärung katholischer Ehen beschäftigte, ist, wie gemeldet, in Beirut festgenommen worden. Der französische Konsul de Sarcey hat ihn dort in einem Maronitenkloster entdeckt. Rosenberg hatte sich dem Schutz des maronitischen Erzbischofs von Cypern, Remat Allah Selnau, anvertraut, der in Beirut residiert. Rosenbergs Titel eines Generalvikars dieses Erzbischofs war nicht erfunden. Unrichtig war bloß, daß ihm dieser Titel das Recht gab, die freieren Regeln für die Trennung der Ehen nach der Art der Maroniten auf die katholischen Ehen in Frankreich zu übertragen. Dies erklärte der Erzbischof selbst dem französischen Konsul, dem in Syrien die Rechtsprechung über seine Landsleute zukommt. Aus diesem Grunde wird auch die Auslieferung Rosenbergs keine Schwierigkeit machen.

Die Schneiderin: Nicht lieblich, sondern widerwärtig

Erscheint dies Fest mir schier: Die Kunden drängen, und ich bin nicht fertig. Trotz aller Nacharbeit! Weh! mir!

Der Musikfestdirigent: Nun aufgemerkt, ihr Sänger alle!

Stimmt eure Rehen noch geschwind! In Gottes weiter Wiederhalle Das große Festkonzert beginnt!

Sind alle da? Auch die Solisten? Frau Verche, Nachtigall, Herr Star? Wie steht es mit den Tenoristen? Pirol, ist Ihre Stimme klar?

Frau Amstel und Frau Drossel, bitte, Die Altsoli besetzt und rein! Ist doch Herr Fink in unsrer Mitte? Daß zeitig fällt Herr Kukuk ein!

Sind denn versammelt die Herr'n Bässe, Der Hummel- und der Bienenchor? Daß auch die Käfer mit Hinesse Ihr Brummstich tragen wirksam vor!

Recht sehr ich Discretion empfehle Dem Männerrosengesangverband! Er quakt oft ohne Takt und Seele Und drängt sich vor extravagant!

Mit sanften Fingern dolce greife Ins Laubgeäst der Maientind Und zeige seine Kunst, die reise, Im Harzenspiele, zart und lind!

Zum Werke denn, ihr Festgenossen, Ihr Sänger und ihr Musik! Begeistert, feurig, unverdrossen Führt aus die Pfingstfestinfonie!

Geladen ist zu diesem Feste Son uns ergebnis alle Welt, Frei ist der Eintritt für die Gäste, Auch zahlt man kein Gar'robegeld...

Und nicht gekleidt in bange Enge Sitzt man in unserm Festlokal: Ist noch so groß die Hörermenge, Sie findet reichlich Play im Saal.

Unverstärkter Professor Dr. Kelly abgehalten und heute wurde sie durch P. Gnaeus, Mitglied des Servitenordens, mit den Sterbefragmenten versehen. In demselben Augenblicke jagte sich Oberleutnant Becsey im Nebenzimmer eine Kugel durch den Kopf. Selnau Zustand wird als hoffnungslos geschildert. Mariška Gsongory ist eine anmutige Dame von etwa 32 Jahren und wirkte früher am Budapester Volkstheater.

* Verschiedene Mitteilungen. Der Deutsche Bühnenverein in Darmstadt beschloß in der Frage der Kostümlieferung an weibliche Mitglieder, diesen in weitestem Maße entgegenzukommen. Da aber nicht genügendes Material beschafft sei, werde für November eine außerordentliche Generalversammlung zur endgültigen Beschlußfassung in dieser Angelegenheit einberufen. Als Mindestmaß wurde aber schon jetzt die Verpflichtung zur Lieferung von historischen Kostümen an weibliche Chormitglieder vom Jahre 1906 an angenommen. Sodann wurde die Kündigung im ersten Vertragsmonat nach den Wünschen der Bühnengenossenschaft geregelt.

Der Münchener Verein für Verbesserung der Frauenkleidung veranstaltet im Herbst 1903 eine Ausstellung, die die Frage der Reform von der hygienischen wie von der künstlerischen Seite in ihrem gegenwärtigen Stande eingehend beleuchten soll. Vom Kultusministerium wurde dafür das Erdgeschoss im Studiengebäude des neuen Nationalmuseums vom 15. September bis 15. Oktober zur Verfügung gestellt.

Das berühmte Schloss Chillon am Genfer See soll demnächst einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden; gegenwärtig dient es als Archiv und historisches Museum.

Der Altertumsverein zu Haltern hat beschloffen, ein Museum zu erbauen, um die römischen Fundstücke, die vermutlich aus dem römischen Kastell Aliso stammen, aufstellen zu können. Die Stadt Haltern hat das Grundstück frei hergegeben, der Altertumsverein hat für den Bau 3000 Mk. angebracht, den Rest der auf 15- bis 18000 Mk. veranschlagten Baukosten hofft man von auswärtigen Freunden und Gönnern der Altertumsforschung aufzubringen, zu welchem Zwecke jetzt Aufrufe versandt werden.

In Basel ist mit dem Abbruch der alten Rheinbrücke begonnen worden. Sie wurde in den vier Jahren des 13. Jahrhunderts vom Bischof Heinrich von Thun erbaut und blieb Jahrhunderte lang von Konstanz bis zum Meere die einzige feste Verbindung der beiden Rheinufer

Bei Rheinhausen erfahren die Krupp'schen Werke, wie der „Grasfahner“ aus sicherer Quelle erfährt, ganz bedeutende Vergrößerungen. Ein neues Stahlwerk und ein Walzwerk für Schienen, sowie drei neue Hochofen werden angelegt. Ein Teil der Ausfuhrarbeiten ist der Frankfurter Firma Phil. Holzmann u. Cie. übertragen. — Vom Jahre 1905 wird die Zahl der Krupp'schen Arbeiter in Rheinhausen veranschlagt, d. i. von 500 auf 3000 gebracht.

Eine Stadt als Besitzerin einer Plantage gehört — wie man schreibt — in Deutschland gewiß zu den Seltenheiten. Der verstorbene Rentner Herstein, der früher im niederländischen Staatsdienste stand, hat die Stadt Goldberg zur Alleinerbin eingesetzt. Zu der Erbschaft gehören unter anderem ausgedehnte Pflanzungen auf Sumatra.

Als in diesem Winter in den großen Fischereigebieten des nördlichen Norwegens gewaltige Massen Seehunde auftauchten und die Fischschwärme von den Küsten fernhielten, bemühten sich die norwegischen Fischerbevölkerung eine wahre Panik, da man eine dauernde Vernichtung der Fischerei befürchtete. In dessen hat wieder ein völliger Umschlag stattgefunden. Die berühmte Dorschfischerei, die kürzlich für diese Fangzeit ihren offiziellen Abschluß fand und in der gegenwärtig noch eine Nachfischerei vor sich geht, ist noch reichlicher als im vorigen Jahr gewesen. Der gesamte Dorschsang hat mehr als 40 Millionen Stück ergeben.

Von einer merkwürdigen Naturerscheinung wird aus Melbourne berichtet: Die französische Barke „Vincennes“ kam etwa 18 Meilen südlich von der Polstarri-Insel, südlich von der Tongagruppe, durch eine See von Himmelsblau, die sechs englische Meilen breit war und so lang, wie das Auge reichte. Die Tiefe der See unter Wasser betrug etwa drei Fuß, und die ganze schwimmende Masse war durchweg von gleichmäßiger Dike. Die See unterschieden sich in der Größe sehr; einige waren zwei Quadratkilometer groß, aber die Mehrzahl war kleiner. Die Polstarri-Insel ist von vulkanischer Formation; es waren jedoch keine Spuren von einem Ausbruch, der vor kurzem stattgefunden hätte, sichtbar. Man nimmt daher an, daß die merkwürdige Naturerscheinung das Ergebnis einer unterseeischen Störung ist.

Aus Bozen, 29. April, wird gemeldet: Durch einen Bergsturz im Ledrotale wurde ein Haus weggerissen und die Straße verschüttet.

Die „Dresd. N. N.“ melden, daß die Prinzessin Luise entschieden weigert, Aufenthalt in einem österreichischen Kloster zu nehmen, wird sie, Nachrichten aus guter Quelle zufolge, Mitte Juni nach Ghanove überfeln. Ihre neugeborene Tochter soll ihr bis zum 6. Lebensjahre verbleiben.

In dem Ostseebade Peringsdorf wurde, wie von dort gemeldet wird, die Familie des Berliner Rentiers August Voigt von einem schweren Unglücksfalle betroffen. Bei einer Wagenfahrt scheuten die Pferde und gingen durch. Der Wagen wurde gegen einen Laternenpfahl geschleudert, wobei das Gefährt völlig in Trümmer ging. Das Ehepaar Voigt, sowie ein Sohn desselben wurden schwer verletzt und mußten in einer Berliner Privatklinik untergebracht werden.

Der in Hohenlimburg zum Tode verurteilte Arbeiter Stein aus Elsen ist auf ein Zweites durch seinen Verteidiger, Dr. Stahl, eingereichtes Gnadengesuch vom Kaiser zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Sonderbare Arbeits-Einteilung der holländischen Arbeiter. Wer heute morgen (29. Mai) 10 1/2 Uhr, also um die Promenadezeit, bei seinem Spaziergange die Kolonnaden und das Kurhaus passierte, wurde gewiß an einen elektrisierenden Anblick aufmerksam. Zu der angegebenen Zeit erschienen die holländischen Arbeiter mit ihren Schutzhelmen und reinigten die dortigen Sandwege. Die Arbeitszeit der holländischen Arbeiter beginnt doch um 6 Uhr morgens. Wo befinden sie sich vor 11 Uhr? Wahrscheinlich schickt der maßgebende Aufsicht die Arbeiter um 8 Uhr nach der Maria-Hill und dann kurz vor 11 Uhr, bekanntlich die Zeit, in der unsere Kurierenden ihre Promenade beginnen, aus Bowlinggreen. Dem betreffenden Aufsicht ist es gleich, ob Kurierende da sind oder nicht, auch in sein Geld sicher, wenn die Sonne scheint und wenn es regnet.

* Die Pferdemitgarbe in der oberen Zahnstraße erregt sich nach wie vor der Beliebtheit bei der holländischen Besorger. Die Garbe sieht zwei hohe Pferdekarren voll mit. Es ist unbegreiflich, wie eine derartige, alle Grundzüge der Hygiene verletzende Einrichtung getroffen werden konnte und aufrecht erhalten werden kann, auch zu verwundern, daß der sonst so ruhige holländische Bezirksverein sich nicht bereits der Sache angenommen hat. Die holländische Behörde würde sich den Dank aller Anwohner verdienen, wenn sie endlich Abhilfe schafft durch Verlegung der Garbe dahin, wohin sie gehört, nämlich hinaus vor die Stadt.

* Mit der wärmeren Jahreszeit und Badelaison wächst und blüht auch wieder das Leben und Treiben am Bäderbrunnen in der schmalen Grabenstraße. Bald nach 4 Uhr nachts, wenn Rowdies und sonstiges Gefindel in der meist dunklen und unbewachten Grabenstraße ihr Unwesen treiben beginnt, also lange vor dem 5-Uhr-Läuten, kommen die Wasserfuhren herangefahren, um sich stufenweise zur Abholung der Thermoabnehmer aufzustellen. Mit dem Wachen der Stadt verwehren sich auch die Pensionen und das Bedürfnis nach Thermoabnehmern im Hause, aber der Bäderbrunnen bleibt in allen seinen unpraktischen und unzulänglichen mifflischen Zuständen derselbe und die schon seit Jahren mit Fuhrenwerken so sehr überlastete Grabenstraße wird für den immer größeren Verkehr dafelbst nicht breiter. Als man vor längerem zur Abheilung der Mifflände am Bäderbrunnen 70 000 Mark bewilligte, suchte man sich etwas zu trösten und zu beruhigen, aber inzwischen sind wieder Jahre vergangen, ohne daß dem projektierten Umbau näher getreten wurde oder auch nur etwas geschah, und da uns nun auch noch der Stadtbaumeister verläßt, so können die Unterzeichnenden eine demnächstige Abheilung der jetzigen unerträglichen Mifflände überhaupt nicht mehr glauben. Allerdings existiert am Bäderbrunnen eine angelegene Polizeordnung, aber beachtet und gehandhabt wie so viele andere wird sie nicht. Alle angrenzenden Straßen, auch solche ohne starken Fuhrenverkehr, sind mit geräuschlosem Pflaster versehen, aber für die Grabenstraße am königlichen Palais mit der schönen Mauer, ihrem 60. bis 70. Meter hohen Trottoir an der Schloßseite und den unzähligen Wasserfontänen bei Regenwetter sind die abgängigen alten Pflastersteine aus den anderen Straßen fast noch gut genug. Es wird doch von Seiten der Stadt an anderen weniger bedürftigen Stellen so unendlich viel zur Verbesserung und Verschönerung getan, und es ist den Bewohnern der Grabenstraße geradezu vollständig unverträglich, wie man diese Straße im Herzen der Stadt, am königlichen Palais und an das Kurviertel grenzend, so ganz und gar unberücksichtigt und unbekümmert ihrem Schick-

sal überlassen kann. Die darin wohnenden Gewerbetreibenden und auch heuerzahlenden Bürger fühlen sich hierdurch in ungebührlicher und empfindlicher Weise zurückgesetzt und in ihrem Erwerb schwer geschädigt. Notgedrungen senden nun die unterzeichneten Bewohner hinter dem königlichen Schloß ihre berechtigten Klagen und Bitten über den so fahrlässig gehandhabten, gepflegten und brillant beleuchteten Platz vor dem königlichen Schloß hinaus zum Magistrat, daß nunmehr endlich auch einmal hinter dem Kaiserlichen Palais wie vor demselben Ordnung und Abhilfe geschaffen werde. Gleichzeitig bitten wir hierdurch den neu auflebenden Rathhaveren, sich doch seiner Mitglieder und Mitglieder in der Grabenstraße anzunehmen, sich von den gerügten Miffländen zu überzeugen und unsere berechtigten Klagen und Bitten bei den zuständigen Behörden zu befähigen und befürworten zu wollen.

Hausbesitzer und Geschäftsinhaber der Grabenstraße.

Briefkasten.

Weyer N. Adressbücher anderer Städte können unseres Verlags in dem hiesigen Adressbuch-Verlag, Marktstraße 26, eingesehen werden.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 29. Mai. Der Markt verlief in Anbetracht der bevorstehenden Feiertage sehr ruhig zu unveränderten Preisen. 100 Stilo Weizen, Rastattischer und Pfälzer 17 Mk. bis 17 Mk. 25 Pf., 100 Stilo Korn, Rastattisches und Pfälzer 15 Mk. bis 15 Mk. 15 Pf., Prima amerikanischer Red-Weizen 17 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk., La-Plata-Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk., Russischer Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 18 Mk., Amerikanischer Roggen 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., Russischer Roggen 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 80 Pf., Hafer 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 25 Pf.

Handelsteil.

Deutschlands Außenhandel in den vier Monaten Januar bis April 1903. Nach dem soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Aprilheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel beträgt in den vier Monaten des laufenden Jahres 1. die Einfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 13 441 186 gegen 12 159 346 und 12 763 738 in den beiden Vorjahren, daher mehr 1 281 840 und 677 448. Edelmetalleinfuhr: 398 gegen 367 und 322. 31 von 43 Zolltarifnummern brachten eine vermehrte Einfuhr. Hierunter ragen hervor: Kohlen (+ 413 476), Erden, Erze (+ 375 959), Getreide (+ 158 195), Holz (+ 84 017), Abfälle (+ 79 907), Steine (+ 53 428), Erdöl (+ 38 206), Baumwolle, Öl und Fette, Vieh, Drogen, Apotheker- und Farbewaren, Tonwaren, Teer, Pech, Harze. Einen starken Ausfall zeigten trotz stärkerer Butter-, Süßfrüchte-, Kaffee-Einfuhr Materialwaren (- 42 130), da hauptsächlich die Reis- und Fleischeinfuhr nachgelassen hat. Bemerkenswerte Ausfälle zeigen nur noch Wolle- und Wollenwaren (Schweißwolle, Fabrikwäsche, Kammszug) und Flachs, Hanf etc., wovon zwar Flachs und Hanf eine erhöhte Zufuhr, Jute jedoch einen Ausfall von rund 14 000 erfuhr; 2. die Ausfuhr beträgt in Tonnen zu 1000 kg: 12 058 974 gegen 10 164 296 und 9 728 278 in den beiden Vorjahren, daher mehr 1 894 678 und 2 330 696. Edelmetalleinfuhr: 140 gegen 135 und 148. 36 Zolltarifnummern brachten eine verstärkte Ausfuhr. Darunter ragen hervor: Kohlen etc., welche über die Hälfte der Gesamtausfuhr ausmachen (+ 1 130 650), Erden, Erze (+ 422 472), Eisen- und Eisenwaren (+ 253 007), Drogen, Apotheker- und Farbewaren (+ 43 930), Tonwaren, Getreide, Steine. Unter den 7 Tarifnummern mit geringeren Ausfuhrmengen ragten Materialwaren, Abfälle, Zink, Häute etc. hervor, erstere wegen des starken Nachlassens der Rohzuckerausfuhr nach Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika, British Nordamerika, den Niederlanden, sowie wegen der Verbrauchszuckerausfuhr nach Großbritannien, Japan und Südafrika.

Vom Minenaktienmarkt. Aus London wird gemeldet, daß eine Besserung am Minenaktienmarkt eingetreten ist. Die Rede, die Lord Milner jüngst in Johannesburg gehalten hat, läßt erkennen, daß die Regierung die Einführung asiatischer Arbeiter gerne sieht. Auch Sir Fitzpatrick, der Präsident der Johannesburger Minenkammer, hat erklärt, daß er nicht länger gegen die Einführung asiatischer Arbeiter sei, da er sie als eine absolute Notwendigkeit erachte. Aus diesem Grunde wird in Spekulationskreisen angenommen, daß ein einschneidender Situationswechsel in dem Geschäft mit südafrikanischen Minenwerten baldigst zu erwarten ist, zumal die veränderte Haltung Sir Fitzpatricks von nahezu ausschlaggebender Bedeutung ist.

Mexikanische Eisenbahnpolitik. Die mexikanische Regierung hat große Beträge Werte der National Rail Road of Mexico erworben, um sich die Kontrolle über diese Bahn zu sichern. Das Aktienkapital der Bahn beläuft sich auf 65,35 Mill. Dollar, davon sind 32 Mill. Doll. Preferred-Aktien und 33,75 Mill. Common-Aktien. Die Preferred (Vorzugsaktien) sollen unverändert bestehen bleiben, aber die Common- (Stammaktien) werden umgetauscht, und zwar zu 2/3 in Second-Preferred-Aktien und zu 1/3 in Deferred-Aktien. Über die Pläne der Regierung wird weiter angenommen, daß sie auch einen Einfluß auf die Frachtsätze insofern gewinnen will, als diese dem neuen Währungssystem angepaßt werden sollen. Die 4 1/2-proz. Bonds der National Rail Road of Mexico werden an der Frankfurter und Berliner Börse gehandelt.

Zur Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten. Das „B. T.“ hat sich angesichts der letzten Deroute an der New-Yorker Börse veranlaßt gesehen, bei in Europa weilenden angesehenen Amerikanern anzufragen, was diese „zur Lage“ sagen. Die Ansichten der allerdings nicht unparteiischen Autoritäten lassen sich nun wie folgt zusammenfassen: „Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten ist andauernd eine blickende, und wenn die Ernte günstig ausfällt, darf hierauf auch weiterhin noch gerechnet werden. Dagegen gilt das Niveau, auf dem die Preise für eine Reihe von wichtigen Artikeln bisher gehalten wurden, als zu hoch, und die in neuerer Zeit auf manchen Gebieten eingetretenen Preisrückgänge sind als der Anfang der in dieser Hinsicht wünschenswerten Abwärtsbewegung anzusehen.“ Wir halten diese Auslassungen im ganzen doch nur für recht oberflächlich. Mit ihnen wird die wirkliche Lage in keiner Weise auch nur annähernd gekennzeichnet. Das Niveau der Preise ist ganz hauptsächlich durch das aufs äußerste getriebene Trustwesen so in die Höhe geschraubt worden und dieses Trustsystem wird früher oder später noch eine Krise herbeiführen, wie man sie selbst „arüben“ noch nicht erlebt hat.

Zur Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats wird gemeldet, daß nicht sämtliche außerhalb des Syndikats stehende Ruhrzechen mit den neuen Vertragsbestimmungen zufrieden sind. Wenig Beifall finden besonders bei den neuen großen Zechen die Bestimmungen, wonach eine Erhöhung der Beteiligungsziffer nicht eintreten soll, solange noch Einschränkungen der Förderungen notwendig sind. Diese Zechen erklären, sie seien auf eine volle Ausnutzung ihrer Erzeugungsfähigkeit dringend angewiesen und es ist kaum zu er-

warten, daß eine Einigung zwischen ihnen und dem Kohlen-Syndikat zu stande kommen wird.

Zur industriellen Lage. Der Verband deutscher Jutespinnereien erklärt anlässlich der Neugründung einer Aktiengesellschaft für Jutespinnerei und Weberei in Landsberg a. d. W., daß die gesamte Überlastung des deutschen Marktes schon jetzt reichlich 25 Proz. der Verbandsspinneln und Webstühle betrage. Die oben erwähnte Neugründung würde eine Auflösung des Verbandes notwendig machen und eine Katastrophe herbeiführen. Wir glauben, der Verband sieht doch etwas zu schwarz. — Die größeren mitteldeutschen Sägewerke und Holzbearbeitungsfabriken beabsichtigen eine Vereinigung. Hauptsächlich sollen für die geschnittenen Produkte Einheitspreise geplant und ein Zusammenschluß der Holzhändler herbeigeführt werden, der die Vermeidung von Überbietungen der Forsttaxen bezweckt.

Deutschlands Außenhandel in Eisen. Der Überschuß der Eisenausfuhr über die Einfuhr betrug im Jahre 1901 nur 1 946 684 Tonnen, stieg jedoch 1902 auf 3 040 102 Tonnen. Diese Entwicklung, die den inländischen Eisenmarkt von den gewaltigen auf ihm lastenden Vorräten befreite, hat auch im laufenden Jahr angehalten und sich sogar noch schärfer ausgeprägt. In den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres betrug laut „Köln. Ztg.“ die Einfuhr zusammen 82 343 Tonnen gegen 81 483 Tonnen im Vorjahr. Die Ausfuhr 1 221 217 Tonnen gegen 968 210 Tonnen im Vorjahr und der Ausfuhrüberschuß 1 138 874 Tonnen gegen 886 727 Tonnen im Vorjahr. Diese Ziffern geben den gesamten Außenhandel in Eisen- und Eisenwaren wieder. Sie zeigen, daß der diesjährige Ausfuhrüberschuß den vorjährigen abermals, und zwar für die 4 Monate um nicht weniger als 252 147 Tonnen übertrifft. Die weitere Gestaltung wird, wie nunmehr so ziemlich allgemein bekannt sein dürfte, von der ferneren Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten abhängen. Denn obwohl auch der inländische Bedarf unstrittig sehr wesentlich gestiegen ist, unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß der inländische Markt für sich allein die gewaltig gesteigerte Erzeugung unserer Eisenindustrie auf die Dauer nicht aufnehmen kann.

Türkische Finanzen. Das Syndikat soll den Wünschen des Sultans hinsichtlich des Unifikationsvertrags insofern nachkommen, als es die Zinsen des sofort zu gewährenden Vorschusses von 500 000 Pfund auf 4 Proz. und Frankokommission ermäßigt.

Kleine Finanzchronik. Die Generalversammlung der Accumulatorenwerke, Aktiengesellschaft, vorm. Boese, welche über die bekannten Sanierungsvorschläge definitiv Beschluß fassen soll, ist auf den 20. Juni einberufen. — Die alte Berliner Weinhandlung Mundt u. Co. sucht um ein Moratorium nach. Die Passiva sollen 250 000 Mk. betragen. Die Umwandlung der Erzherzog-Friedrich-Eisenwerke, über die wir gestern berichteten, ist zwar geplant, doch dürfte die Durchführung noch einige Zeit auf sich warten lassen, da der gegenwärtige Zeitpunkt für ein so großes Geschäft nicht geeignet erscheint. Die Harpener Bergbau-Gesellschaft teuft einen neuen Schacht auf der Zeche Julia bei Herne ab. Weiter will die Gesellschaft auf Zeche Recklinghausen 60 Koksöfen errichten und ihre chemische Fabrik erweitern.

Geschäftliches.



aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE
das beste natürliche Abführmittel.

Treu & Nughlich's aromatisch parfümierte, mild und sparsame **Bürger-Seife.**
Stück nur 25 Pfennig. — Ueberall erhältlich. F133

Hände sind Visitenkarten.
Eine schöne Hand ist unzweifelhaft ein grosser Vorzug, welchen zu besitzen alle Stände wetteifern. Wer die nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerlei bereitete **Ray-Seife** dauernd gebraucht, wird bald die überraschende Wirkung, welche Ray-Seife auf die Schönheit und Feinheit der Haut ausübt, gewahr werden. Ray-Seife ist für 50 Pf. p. Stück überall käuflich. F78

Perdynamin
wird **Blutbildend** und **Nervenstärkend.**
Erläutlich in den Apotheken p. Fl. 2 50.
General-Depot für Süddeutschland: Dr. Wasserrug, Frankfurt a. M.
Bestandtheile: Reines Haemaglobin, Marsalwein, Geschmackscorrigenzen. F 191

Hitz-Schirme, hochlegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 1450
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten, „Unterhaltende Blätter“ Nr. 11 und eine Sonderbeilage.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Nötchert; für die Anzeigen und Neuanlagen: G. Bernau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.


Stahlwaren
 von
J. A. Hendels,
 Solingen.



Verkaufsstelle
 der
Berndorfer
Metallwaren-Fabrik.
 Alpaca-Silber-Bestecke.




Erich Stephan,

Kleine Burgstraße ∞ Ede Häfnergasse.

Spezial-Aussteuer-Magazin für gediegene

— Küchen-Einrichtungen —

incl. sämtlicher Küchenmöbel.

Kochgeschirre

in

Rein-Nickel, Kupfer, Emaille und Eisen.

Verfandt nach auswärts franco Fracht und Emballage. ∞ Garantie für tadellose Ankunft.

Bei Einkauf von ganzen Einrichtungen gewähre

Extra-Rabatt.

Feinste Referenzen.



Kataloge gratis und franco.



Rhein-Weine. Seltene Gelegenheit! Mosel-Weine.

Wegen Aufgabe unserer Weinhandlung geben wir sämtliche Flaschen- und Fass-Weine zu ganz ausserordentlich niedrigen Preisen ab und empfehlen wir für die bevorstehenden Festtage:

a. Rhein-Weine.		Per 1/4-Ltr.-Flasche excl. Packung	Per 100 Ltr. ohne Fass
1898 Bodenheimer (vorzüglicher Bowlenwein)	Mk. 0.45	Mk. 45.—	
1893 Lorcher	" 0.60	" 60.—	
1897 Erbacher	" 0.70	" 70.—	
1897 Niersteiner	" 0.80	" 80.—	
1897 Hattenheimer	" 1.—	" 100.—	
1897 Oppenheimer Goldberg	" 1.10	" 110.—	
1897 Rüdesheimer	" 1.20	" 120.—	
1895 Hallgarter	" 1.30	" 130.—	
1895 Raenthaler	" 1.50	" 150.—	
1895 Winkler Hasensprung	" 2.—	" 200.—	
1893 Scharlachberger	" 2.40	" 240.—	
1893 Raenthaler Auslese	" 2.80	" 280.—	

b. Mosel-Weine.		Per 1/4-Ltr.-Flasche excl. Packung	Per 100 Ltr. ohne Fass
1898 Winninger	Mk. 0.40	Mk. 40.—	
1900 Graacher	" 0.50	" 50.—	
1900 Valwiger	" 0.55	" 55.—	
1897 Erdener	" 0.60	" 60.—	
1897 Zeltinger	" 0.65	" 65.—	
1899 Brauneberger	" 0.70	" 70.—	
1897 Piesporter	" 0.80	" 80.—	
1897 Trabener	" 1.—	" 100.—	
1897 Berncastler	" 1.10	" 110.—	
1893 Erdener Treppchen	" 1.20	" 120.—	
1895 Uerziger Würzgarten	" 1.50	" 150.—	
1897 Brauneberger Juffer	" 2.80	" 280.—	

c. Deutsche Rothweine.		Per 1/4-Ltr.-Flasche excl. Packung	Per 100 Ltr. ohne Fass
1892 Ahrbleichert	Mk. 0.50	Mk. 50.—	
1895 Walporzheimer	" 0.70	" 70.—	
1893 Affenthaler	" 0.80	" 80.—	
1890 Ober-Ingelheimer	" 1.—	" 100.—	
1892 Assmannshäuser	" 1.50	" 150.—	
1889 do. Auslese	" 2.80	" 280.—	

d. Französische Rothweine.		Per 1/4-Ltr.-Flasche excl. Packung	Per 100 Ltr. ohne Fass
1892 Medoc	Mk. 0.70	Mk. 70.—	
1893 St. Julien	" 1.10	" 110.—	
1887 St. Emilion	" 1.50	" 150.—	
1889 Pontet Canet	" 2.—	" 200.—	
1884 Chateau Lafite	" 2.80	" 280.—	
1884 " Margaux	" 3.60	" 360.—	

Deutsche und französische Schaumweine, sowie deutsche und französische Cognacs zu den billigsten Preisen.

Unser reichhaltiges Lager besteht nur aus bestgepflegten, naturreinen Weinen und übernehmen wir hierfür die weitgehendste Garantie. Sämtliche Aufträge werden auf das Gewissenhafteste und Pünktlichste ausgeführt; auch werden die Weine den verehrlichen Bestellern frei in's Haus geliefert.

Kellerei: Luisenplatz 7. Comptoir: Albrechtstrasse 32. Part. Hochachtungsvoll **Gebrüder Zipp** (Inh. Carl Zipp).



Photogr. Apparate

für Films und Platten von Mk. 3.— bis Mk. 585.—

Kodak Apparate
Films
Papiere zu Originalpreisen.

Grösste Auswahl am Platze. — Billigste Preise.

Sämtliche Bedarfsartikel in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Reich illustr. Preisliste kostenlos.

Entwickeln und Copiren von Films und Platten. Vergrösserungen. Kostenloser Unterricht.
Fünf mit elektrischem Licht versehene Dunkelräume zur freien Benutzung.
English spoken. — On parle français.

Chr. Tauber, Versandhaus für Photographie. 6. Kirchgasse 6.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Reste zu jedem Preis. 1818

Viele Unglücksfälle

lassen sich verhüten durch **Veritas-Fahrrädern mit Freilauf** und **automatischer Rücktrittsbremse**; ein wirkliches **Sicherheitsrad** dadurch, weil jedes „Veritasrad“ einer Belastungsprobe unterzogen wird wie Abbildung zeigt, dabei aber bei geringstem zulässigem Gewicht den denkbar leichtesten Lauf, sowie elegante Form und Ausstattung besitzt.

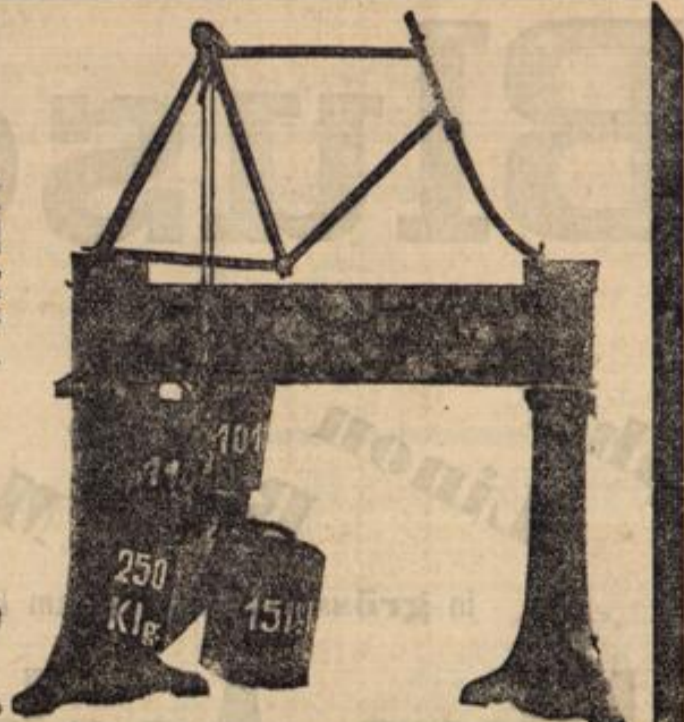
Keine Rahmenbrüche, kein Reißen der Kette mehr! Fast unverwundliche Luftreifen. Weltgehendste Garantie!

z. B. Belastungsprobe in der Sitzrichtung!

Eintausendzweihundertfünfundzwanzig Pfund.

Fr. Becker

(Inhaber: Gebr. Friedr. u. Ferd. Becker, Fachmechaniker),
Moritzstrasse 2, Ecke Rheinstrasse
(Älteste Nähmaschinen- und Fahrradfabrik am Platze, gegr. 1867).
Billigste Preise. — Theilzahlung gestattet. — Telefon 2684.
Freilaufeinrichtungen in jedes Rad schnellstens! 1825



Red Star Line.

Antwerpen-Amerika.
Alleiniger Agent **W. Stichel,**
Langgasse 20. F 329
Von mehrjährigem Aufenthalt in Rom zurück, nehme ich während meines Sommeraufenthaltes in Wiesbaden
Portrait-Aufträge
entgegen. Mässige Preise.
Malunterricht.
Karl Otto,
Atelier Dambachthal 9. Wohnunz Kapellenstr. 9.

Großes Fahnenlager,

sowie Fahnenstangen, Anöpfe, Quasten empfohlen 1895
J. & F. Suth, Museumstr. 4.
Prima — Prima
Pferde-Sommer-Decken,
sowie alle Arten wasserdichte Decken zu den billigsten Preisen empfohlen
Aug. Kirchmann, Karlstraße 1,
Ecke Dogheimerstraße.

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,
la Export per Flasche 30 Pf.,
la Speierling " " 40 "
Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermässigung.
Theodor Groll,
Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.
Bestellungen nehmen an:
Fried. Groll, Goethestr. 13, Tel. 505.
Carl Groll, Schwalbacherstrasse 79.
Telephon 740. 955



Zu haben bei: (Bag. 5788) F 116
A. Mollath, Oscar Stobert, J. Praetorius,
Chr. Tauber, Louis Lendle, C. Brodt, Peter
Quint, Th. Hendrich, H. Maus, Louis Linsenköhl,
Drogerie Moebus, H. Roos Nachf., H. Zimmermann.

Detectiv-Institut „Erfolg“,
Frankfurt a. M.,
Fobrgasse 148, Eck Zell, Tel. 8888,
beforgt die besten Auskünfte, Beobachtung, und
Ermittlung, sowie Verweise in allen Civil- und
Strafprozessen. Neueste größte Erfolge.

Gelegenheitskauf.
Große Betten m. H. unbed. Fehlern, Ober-
Unterbett und Kissen aus 11 1/2 M. **Pradiv.**
Bettbetten 17 1/2 M. **Rote** Ausstattungs-
betten 2 1/2 M. **Richtpass**, sähle Beitrag retour.
Preisl. gratis. (Mon. No. 1.3070) - 14
A. Hirschberg, Leipzig 36.

Butter! Butter!
Kellert, holl. Tafel-Schrahmbutter v. täglich
frischer Butterung (schlagen u. ungel.) verl. per
Pfund zum Preise von 20 Pf. 1.05 pro Pfund das
Butter-Verandhaus **J. Mohr, Vorderhof**
(Holl.). — Eigener Molkereibetrieb. —
Gear. 1875.

Tennis- Schuhe und Stiefel

Marke Fortschritt.



Nachdem in Deutschland der Tennis-Sport immer zahlreichere Anhänger findet, ist auch demzufolge der Bedarf in Tennis-Schuhen und Stiefeln erheblich grösser geworden. Diesem Umstande Rechnung tragend, unterhalte ich ein bedeutendes Lager in Tennis-Schuhen und Stiefeln, **hervorragend** durch **correcte** Ausführung, **bestes** Material u. **tadellose** Passform.

Es sind nicht nur hochpreisige Artikel auf Lager, sondern auch verschiedene Sorten in billigen Preislagen, die ebenso **zweck-**entsprechend wie **elegant** und **dauerhaft** sind. 1281

Neustadt's

Schuhwarenhaus,
Wiesbaden, Langgasse 9,
und
Berlin W., Potsdamerstrasse 46.

Luftkurort I. R.,
Lindenfels, Hotel Victoria. Teleph. 11.

Idyll, schönste Kurlage. Veranda, Terrasse mit herrl. Aussicht; lohnende Ausflugsstation f. Vereine, Touristen u. Radfahrer. Prospect gratis. Bes. H. Obermeier. Man. F. 19756) F 14



M. Stillger, Ausstattungs-Magazin,

Krystall — Porzellan, **Hilfsgasse 16,**
empfiehlt als Specialität: **Dekorirte Tafel-**
services in allen Preislagen, stets über
100 div. Decore am Lager. Waschgarnituren, Kaffee-
services, Moccotassen, Theetassen etc. in enorm. Ausw.

949

Ein Vorurtheil

ist die Annahme, nur die in Köln fabrizirte Eau de Cologne sei wirklich gut. Machen Sie, bitte, einen Versuch mit meinem Fabrikat und Sie werden finden, dass dasselbe **ebenso gut aber viel billiger** ist, als die beste Kölner Marke, deren Duft so schnell verfliegt, während der erfrischende Wohlgeruch **meiner Eau de Cologne tagelang anhält.**

Vorräthig in den bekanntesten Eau de Cologne-Flaschen: $\frac{1}{2}$ Fl. 0.60, $\frac{1}{4}$ Fl. Mk. 1.—, $\frac{1}{2}$ Fl. Mk. 1.75, Liter Mk. 6.—, Korbflasche à Mk. 1.50 und Mk. 3.—, Kiste mit 6 fein verpackten Fl. Mk. 5.—, Eau de Cologne zum Baden: Liter Mk. 4.—.

Für die leeren Flaschen werden 5, 10 resp. 20 Pf. zurückvergütet.

Zerstäuber (Rafraichisseurs) in den neuesten Mustern und mannigfaltigsten Formen von Mk. 0.60 bis Mk. 50.—.

Eau de Cologne-Seife.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Kundschaft in Folge des grossen Beifalls, welchen meine Eau de Cologne fand. Meine **Eau de Cologne-Seife** ist eine der beliebtesten Seifen des Handels. Sie macht die Haut zart und weich und wirkt wegen ihres grossen Gehalts an Eau de Cologne anregend auf die Nerven thätigkeit. Der angenehme und erfrischende Geruch dieser Seife verliert sich nicht während des Gebrauchs, sondern hält sich, bis dieselbe vollständig verwaschen ist. 1515

St. 0.50, Carton 1.25.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner
Parfümerien.

(Park-Hotel). **Wiesbaden, Wilhelmstr. 30.** **Frankfurt a. M., Kaiser-**
strasse 1.

Lager amerikan., deutscher, englischer und französischer Specialitäten, sowie
sämtlicher Toilette- und Kosmetikartikel.

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Höhenluftkurort Gersfeld (Rhön),

Post- und Eisenbahnstation.

500 Mtr. über dem Meerespiegel, im Centrum des Rhöngebirges, inmitten schöner Laub- u. Nadelholzwaldungen gelegen, gegen Nord- und Ostwinde geschützt, gutes Quellwasser, staubfreie Luft, empfiehlt sich als Sommerfrische für längeren Aufenthalt. Pflichturlaub, zwei Kurgänge und Apotheke am Orte. Warme Bäder, sowie Moorbäder im Hause. Vorzüglichste Lageposition incl. Wohnung von M. 3.50 an bis M. 5.00, je nach Wahl der Zimmer. Mai und Juni entsprechend billiger. Man verlange Prospect. Telefon im Hause. **Franz Schüssler, Besitzer des Hotel „Adler“.**

Der „Nordstern“, Lebens- u. Renten-Versicherungs-Act.-Gesellsch. (Berlin),

bietet für sofort beginnende **lebenslängl. Leibrente** für einzelne oder **verwandene Personen** (Ehepaare oder Verwandte) **hohe Rentensätze** (7—20% und mehr je nach Beitragsalter) bei unbedingter **Sicherheit**, keine **Altersgrenze**, **Lebensvertrag nicht erforderlich**, **directe portofreie Auszahlung**, Aufnahme **kostenfrei.** 1252

Prospecte und Auskunft durch die Vertreter:

Dr. Otto Schneider, Bismarckring 14, 2.
Georg Bücher, Adelheidstrasse 52, Part.

Blusen

in

Percal

Zephir

Linon

Batist

Mull

Waschseide
Seide

in grösster Auswahl am Lager.

Wilhelmstrasse 34.

Hugo Aschner,

Wilhelmstrasse 34.